



Beiblatt zur „Wiener Modes“. — Heft 9, zweiter Jahrgang.

Ein Brautpaar im österreichischen Kaiserhause.



Erzherzogin Marie Valerie,

geboren 22 April 1869 in Wien,
Tochter Ihrer Majestät des Kaisers Franz Joseph und der
Kaiserin Elisabeth.



Erzherzog Franz Salvator,

geboren 21 August 1866,
Sohn des Erzherzogs Karl Salvator und der Erzherzogin
Maria Immacolata.

Verlobt am 24. December 1888.



Ihr Verhängniß.

Ben
F. von Kapff-Essenther.

(Fortsetzung.)



Antonie hatte also noch nicht an die nächste Zukunft gedacht. Als sie aber jetzt, während sie ihren Trauerhut ablegte, einen Brief auf ihrem Schreibtisch gewahrte, der von Clemens' Hand an sie adressirt war, da errieth sie, daß es sich um diese Zukunft handelte. Fast hätte sie ein leises Lächeln angewandelt. Er schrieb lieber von Zimmer zu Zimmer, als daß er sich entschlossen hätte, zu sprechen. Sie öffnete den Brief und las:

»Liebe Antonie! Ich bin nun einmal kein Mann des Wortes, und Du wirst es mir nachsehen, daß ich Dir lieber schreibe, als zu Dir spreche. Der Tod der guten Mutter, theuere Antonie, hat unser Verhältniß vor den Augen der Welt unhaltbar gemacht, so menschlich begründet und natürlich dessen Fortdauer auch wäre. Du und Deine Geschwister, Ihr seid mir eine liebe Familie gewesen; Ihr habt mein einsames Leben mit Glück, Liebe und Heiterkeit ausgefüllt. Ich wünsche nur, daß Ihr Alle mir erhalten bleibet, vor Allem aber Du, Antonie! Jung, schön, liebenswerth wie Du bist, liegt mir die Gefahr nahe, daß ein Anderer, Glücklicherer Dich mir raubt. Befremdlicher Weise hast Du noch jede Gelegenheit, einen Gatten zu wählen, zurückgewiesen. Ich danke dem Geschick, welches diesen bitteren Kelch an meiner Lippe bisher vorübergehen ließ, und finde den Muth, Dich zu bitten, mein Weib zu werden, Antonie, obgleich ich wenig oder nichts besitze, was das Herz oder die Phantasie eines jungen Mädchens berücken kann. Aber Du kennst mich, Du weißt, daß man auf mich bauen und vertrauen kann, und daß ich nicht unwerth bin, geliebt zu werden. Auch weißt Du, daß Du mir theurer bist, als irgend ein Wesen auf Erden. Wir kennen uns, wie nur irgend zwei Menschen, ja, wir sind auf einander eingelebt. Die Entscheidung kann Dir also nicht schwer fallen. Ich wünsche nur das Eine: laß' Dich nicht von irgend einer Rücksicht bestimmen, beeinflussen, nicht etwa durch eine Dankbarkeit, die ich nicht beanspruche. Ziehe nur Dein Herz zu Rathe. Sollte es andere, unbestimmte Hoffnungen oder irgend eine stille Neigung hegen, so sei offen, und ich werde verzichten. Ich habe nicht die Gabe, um Liebe zu werben, was ich aber habe, ist die Kraft, mein Schicksal zu tragen. So wie Du entscheidest, so wird es sein. Schön aber wäre es, wenn Du dieses Haus für immer zu Deiner Heimat wähltest. Wie dem immer sei, Dein treuer Clemens.«

Sie saß geraume Zeit in tiefes Sinnen versunken, dann erhob sie sich. Sie stieg die Treppe empor, jene Treppe, die damals zu Ehren des Prinzen Alexander das erste und einzigmal mit Teppichen bespannt gewesen war, und betrat eines der Zimmer, wo der erlangte Gast gewohnt hatte. Ein schmuckloser Schreibtisch, an dem jedoch auf den ersten Blick eine musterhafte Ordnung auffiel, stand dort am Fenster. Clemens saß davor, den Kopf in die Hand gestützt. Sie hatte ihn niemals mäßig, unbeschäftigt gesehen, und dieser Anblick rührte sie. Mit einer stillen Bewegung, die etwas von lächelnder, mütterlichbesorgter Ueberlegenheit hatte, trat sie zu dem Freunde, der sich nicht regte, und neigte sich liebevoll über ihn.

Das schwere neue Trauerkleid umrauschte hörbar ihre schöne Gestalt, die volle, fast frauenhafte Formen angenommen hatte; der milchweiße Teint hob sich blendend von der schwarzen Kleidung ab. Ihr lichtiges Antlitz war ganz klar, ganz ruhig.

»Clemens, theurer Clemens,« sagte sie mit ihrer festen, ruhigen Stimme, »ich habe Dir viel zu sagen, mehr als Du ahnst. Nicht einmal Mama wußte, was ich Dir anvertrauen will. Du wirst Alles hören und dann selbst über unsere Zukunft entscheiden. Komm' setze Dich zu mir!«

Endlich hob er das Antlitz zu ihr; seine Wangen waren purpurn. Sie hatte ihn nie erröthen sehen. Mit einer rührenden, scheuen Unbeholfenheit nahm er neben ihr auf dem kleinen, dunklen Lederdivan Platz. Sein Anblick ergriff sie, ohne sie im mindesten befangen zu machen.

»Was Du nicht ahntest, Clemens,« sagte sie mit ruhiger Vertraulichkeit, »ist, daß ich geliebt, heftig geliebt habe und darum alle Bewerbungen zurückwies. Es sind mehr als vier Jahre verfloßen, seit jener Mann in mein Leben trat. Du wirst Dich seiner erinnern, es ist Prinz Alexander von Waldberg. Du siehst mich erstaunt an; er war wenig mehr als eine Woche unser Gast und kam nie wieder, und dennoch spreche ich von meiner Liebe zu ihm. Frage mich nicht, wie es geschehen konnte; weisere Leute als wir haben dieses Räthsel vergebens zu lösen versucht. Wir trafen uns im Garten, in der Au; er kam mir mit einer natürlichen Liebenswürdigkeit entgegen, deren Zauber mich bezwang. Ich kann Dir diesen Zauber nicht erklären, jedes Wort ist ohnmächtig. Vielleicht hast Du einmal empfunden, wie Du verschlossen und verdrossen aus dem Hause kamst und ein schöner Frühlingstag sich in Deine Seele schmeichelte, bis Du frei und froh wurdest, so ungefähr ist es gewesen. Du kennst die Allgewalt der Liebe noch nicht, wie ich glaube, Du weißt vielleicht noch nicht, wie sie unser ganzes Sein unwiderstehlich bezwingt. Ich mußte ihn lieben, wie die Rose in der Junisonne ausblühen muß. Später habe ich mir dies Alles so ausgelegt, denn er war mir doch unerreichbar, er war ein Prinz von Geburt und vermählt. Alexander verrieth es nicht, mich zu täuschen, das lag seinem offenen, natürlichen Wesen fern. Er gab sich einfach menschlich, versprach mir nichts, und meine Liebe war nur der Preis der seinen. Daß er mich zu besitzen wünschte und hoffte, habe ich später durchschaut, aber er hatte auch dies ohne Trug und Täuschung angestrebt. Er war immer ganz Mensch. Rascher als wir dachten, kam der Tag der Trennung. Unsere Leidenschaft brach mit Gewalt hervor, wir waren hilflos, rathlos. Er wollte nicht verzichten, mich nicht aufgeben, so ließ er mich ihm Treue schwören. Ich mußte ihm geloben, sein zu werden, wenn er mich rief. Er wollte einen Weg zu unserer Vereinigung suchen, und ich vertraute ihm unbedingt. Ich weiß heute nicht, was er wollte, wahrscheinlich wußte er es selbst nicht klar.

»Wir schieden, und er reiste ab, um seinem Berufe zu folgen. In den darauffolgenden Tagen soll er sich eine Erkältung zugezogen haben, welche eruste Folgen hatte. Er erkrankte, wurde beurlaubt, quitierte später den Dienst und kehrte in seine Heimat zurück.

»Er kam nicht, schrieb nicht, ich habe nichts mehr von ihm gehört.«

»Und Du fühlst Dich gebunden?« fragte Clemens mit ungewohnter Lebhaftigkeit.

»Gebunden? Nein, Clemens. Alexander hat offenbar mein Gefülde vergessen, es ist längst für ihn werthlos geworden. Ich fühle mich nicht gebunden und doch auch nicht ganz frei.«

»Du liebst ihn noch!«

»Ich glaube nicht, aber die Erinnerung ist da und beunruhigt mich. Es ist wie ein Traum, den ich einst geträumt habe, und den ich nicht vergessen kann, weil er eine tiefe Bedeutung hat. Es kam Alles so plötzlich, es hatte nicht recht Wurzel geschlagen in meinem Herzen. Als Alexander fort war, schien mir oft, als sei dies Alles nicht wirklich gewesen. Eine Weile, eine lange Weile freilich habe ich schwer gelitten. Das Leben ohne ihn schien mir reizlos, widerwärtig. Sein Schweigen und Verschwinden nagte an mir mit nie ruhendem Schmerz. Aber nach und nach — wie das Leben so fortging, als wäre nichts geschehen, als wäre er nie dagewesen — nach und nach wurde es besser. Das Weh bohrete und quälte nicht mehr, es wurde süß, wollüstig. Und ich genas endlich von dem Stummer, von der verzehrenden Sehnsucht nach dem Geliebten. Aber ganz so wie ich war, wurde ich doch nicht mehr. Es blieb eine dumpfe Frage in mir zurück, die unaufhörlich auf Antwort wartet, eine leise, aber peinigende Dissonanz, welche nach ihrer Auflösung schmachtet, ein dunkel unbestimmtes Warten ohne Ende, das Gefühl eines über mir schwebenden Verhängnisses. Du siehst selbst, es ist eine Geschichte ohne Schluß, es ist ein abgerissener Faden, der angeknüpft sein möchte, und diese Anknü-

pfung liegt im formlos Ungewissen, im dunklen Nichts; Du verstehst mich, Clemens.«

„Ich verstehe Dich — noch mehr: ich ahnte das Alles! Aber das ganze Menschenleben ist so eine Geschichte ohne Schluß, so eine Dissonanz ohne Auflösung — nein, das soll uns nicht trennen, Antonie! Wir wären thöricht, wenn wir uns dadurch trennen ließen. Halten wir uns an das Sichere, Zuverlässige, an uns selbst!“

„Du hast Recht!“ Sie warf sich lächelnd an seine Brust.

Es war sehr still im Herrenhause. Die Erntezeit mit ihrer größeren Bewegung war vorüber und alle Sommergäste bereits abgereist.

Während des Sommers war es recht lebhaft gewesen. Die drei Brüder der Gutsfrau, sämmtlich Hochschüler, verbrachten ihre Ferien hier, sowie auch deren Schwester, das sechzehnjährige Fräulein Lisa, die nun ebenfalls zum Zwecke ihrer weiteren Ausbildung nach der Residenz abgereist war. Auch andere Gäste waren gekommen und gegangen, wie ja ein Nest voll fröhlicher Jugend immer Anziehungskraft ausübt.

Nun war es wieder still. Eine Reihe von Fenstern im oberen Stockwerk sowie im Parterre blieb bei herabgelassenen Rouleaux geschlossen. Das Clavier schwieg. Der langhaarige Caro schlief vor seiner Hütte, ohne durch den Anblick Fremder, noch durch Redereien der Einheimischen behelligt zu werden. Die Tauben trippelten ungestört auf dem breiten, weißen Kiesweg vor dem Hause umher, und durch die stille, noch völlig sommertliche Luft hörte man das trauliche Gurren ihrer Kameraden oben am Dach.

Vielleicht wäre es unheimlich still gewesen, wenn nicht manchmal ein helles Kinderstimmchen in Haus und Garten laut geworden wäre. Aber auch dieses Stimmchen ertönte nicht allzu oft. Der kleine Ernst war ein ruhiges, überaus wohlgezogenes Kind, stillvergnügt mit seinen Spielsachen und niemals so laut, daß man ihm hätte Einhalt gebieten müssen. Ein Kind, wie es in dieses Haus, zu diesen Eltern paßte; mit seinen klaren, stillen, blauen Augen schien es wie der Genius dieses friedlichen Hauses. Es hatte die festen Züge des Vaters und die stille Heiterkeit, den klaren Blick von der Mutter, die mit so freundlich unbewegter, in sich befriedigter Miene im Hause waltete. Leichten Fußes, geräuschlos glitt sie durch die freundlichen, wohlgeordneten Räume, über die blankgebohrten Fußböden, auf denen ein milder, kühler Glanz lag.

Der Herr des Hauses, der ebenso unbewegt seinen vieljährigen, seit seiner Jünglingszeit überlieferten Gewohnheiten nachging, war freilich immer ernst und schweigsam. Aber das war ebenfalls von Kindesbeinen auf seine Art, und dahinter barg sich nichts Unheilvolles. Es war hell in dem stillen Hause bis in die entlegensten Winkel.

Man war soeben nach Tische. Da stand noch das Obst, welches man zum Nachtsch aufgetragen hatte, umsummt von einer zudringlichen Wespe. Clemens las, wie immer zu dieser Stunde, die Zeitung mit jener Gewissenhaftigkeit, die er dieser Lectüre zu widmen pflegte. Antonie saß zurückgelehnt in ihrem Fauteuil, ein wenig müde, vielleicht schläfrig. In ihrem blühenden Antlitz malte sich etwas von jenem gedankenlosen Zusicherversinken, dem bei einem einformigen, ereignislosen Leben Keiner entgeht. Sie spielte mit den Locken des kleinen Knaben, der zu ihren Füßen schweigsam wie sein Vater ein hölzernes Pferdchen zäumte. Mechanisch zog sie die weißblonden Ringel durch ihre Finger, als Clemens plötzlich mit seiner tonlosen Stimme sagte: „Dein Freund, jener Prinz, hieß doch Waldberg-Morungen?“ Es kam so plötzlich. Sie zuckte zusammen und ergrühte, ihr Gatte blickte in seine Zeitung.

„Ja,“ sagte sie, und dann nach einer Pause: „Weshalb fragst Du?“

„Er ist in Begleitung seines Schwagers, eines bayerischen Prinzen, nach Wien gekommen,“ erwiderte Clemens gleichgiltig. Der Name, die Nachricht schien nicht den mindesten Eindruck auf ihn zu machen. Sie hatten seither nie wieder von jener Episode gesprochen, und es war nun Alles so lange her. Was lag auch an dieser Neugier? Prinz Alexander war seither gewiß mehr als einmal in Wien gewesen. Was ging es sie an?

Clemens hatte Recht mit seiner Gleichgiltigkeit.

Nach und nach verslog der heiße Schauer, und ihr Blut ging wieder langsam und gleichmäßig wie sonst. Sie war nur darum bei dem Klange jenes Namens erschrocken, weil sie ihn überhaupt nie zu hören gewohnt war.

„Die Hofjagden auf der erzherzoglichen Domäne sind schon wieder angefangen,“ sprach Clemens, die Zeitung weglegend, nachdem er sie zu Ende gelesen hatte. „Für nächste Woche ist das erste Treibjagen angefahrt, da wird man wieder keine Leute zum Dreischen bekommen!“

Die junge Frau saß da mit gesenktem Haupte und streichelte noch immer das lichtblonde Haar ihres Knaben, während es wieder mit Blitgeschnelle durch ihren Sinn fuhr: „Man wird die fremden Prinzen zu diesen Jagden einladen, und das erzherzogliche Jagdgebiet grenzt an das unsere.“

Clemens rüstete sich zu seinem gewohnten Gang über die Felder. Offenbar dachte er längst nicht mehr an den Prinzen Alexander. Antonie blieb mit dem Kinde allein in dem Wohnzimmer zurück, in dem wohlbekannten, großen, kühlen Familienzimmer, das aber jetzt, neu, modern und geschmackvoll eingerichtet, den Eindruck des Wohlstandes machte.

Sie saß da in einer Art Betäubung und hörte nur wie im Traume das Geplauder des kleinen Knaben. Denn plötzlich ward sie von dem unwiderstehlichen Vorgefühle, daß Alexander kommen würde, erfaßt; es lastete auf ihr wie eine unbestimmte und doch nicht unangenehme Beängstigung.

Dann suchte sie sich selbst zu beschwichtigen. Wie konnte diese stüchtige, seit zehn Jahren spurlos dahingeschwundene Jugend-Episode sie noch beunruhigen? War sie nicht eine vollkommen glückliche Frau und Mutter, lebte sie nicht in ungetrübter Harmonie an der Seite eines liebenden, edlen Gatten in den angenehmsten Verhältnissen? Sie hatte damals, als sie ihn erwählt, beschlossen, ihr Glück in vollkommenster Pflichterfüllung zu finden, und sie hatte es gefunden. Ohne Kummer und Sehnsucht, ohne Wunsch und Wechsel waren die Jahre ihrer Ehe friedlich und geräuschlos dahingeglitten. Gewiß, es war eine krankhafte Regung der Nerven, wenn diese Erinnerung sie beunruhigte.

War es nicht eine unverzeihliche Thorheit sogar, überhaupt noch an diesen Mann zu denken, der vielleicht gar nicht mehr von ihrer Existenz wußte? Nein, sie wollte nicht an ihn denken!

Und es gelang ihr, die Erinnerung vollkommen zu verschenden, die Gestalt des Jugendgeliebten völlig aus ihrem Sinn zu bannen. Auch Clemens erwähnte ihn nicht weiter, selbst dann nicht, als die Nachricht in der Zeitung erschien, die beiden fremden Prinzen würden an den eben beginnenden Hofjagden teilnehmen.

Antonie hatte ihre Vorgefühle völlig überwunden; sie blieb ganz ruhig, als sie die Notiz las. Sie war jetzt gewappnet, denn gewiß, der Prinz hatte sie ganz vergessen. Ihn war sie nicht mehr als Eine unter Vielen gewesen. Sicher hatte er in jedem seiner unzähligen Quartiere und Aufenthaltsorte ein Liebchen gehabt.

Sie dachte nicht an ihn, auch dann nicht, als eines Tages — es war eben wieder nach Tische, und Clemens absolvierte seine Zeitung — eine elegante Equipage mit gallonirten Dienern vorfuhr.

„Wer kann das nur sein?“ sagte sie überrascht zu Clemens. „Wer von unsern Nachbarn hat sich einen gallonirten Leibjäger angeschafft?“

Das Dienstmädchen erschien und meldete: „Der Herr Oberst, der einmal hier einquartiert war, läßt fragen, ob er dem Herrn seine Aufwartung machen kann.“

Und plötzlich fühlte Antonie, wie alles Blut ungestüm in ihre Wangen schoß — da war es mit einemmale vor der Thür, das stille Verhängniß!

„Also Prinz Alexander,“ sagte Clemens erstaunt, etwas betroffen, „sonst war ja Niemand bei uns einquartiert.“

Ruhig befahl er, den Gast in das Empfangszimmer zu weisen.

„Ich will nur meine Schürze ablegen,“ raunte Antonie ihm zu, „empfangen indessen den Gast.“

Sie mußte erst nach Fassung ringen. Wieder hatte sie dieser feltame, tumultuarische Aufruhr des Blutes ganz plötzlich über-

fallen. Vor der Thür blieb sie stehen und rang nach Athem. Mit Gewalt zwang sie sich zur Ruhe, zur Besinnung. Mit aller Kraft der Seele wiederholte sie sich: »Was geht Dich der Mann an, der zehn Jahre nicht nach Dir fragte, dem Du das flüchtige Spielzeug einer Stunde warst!«

Und sie fühlte, wie der Sturm in ihr sich wieder legte. Nur ihr Herz pochte noch immer rasend, als gingen es alle die Vorstellungen und Vorsätze nichts an.

Antonie legte ihre Schürze ab, ordnete ein wenig ihr Haar, rief den kleinen Knaben und putzte auch ihn etwas zurecht. Sie wollte mit dem Kinde an der Hand erscheinen.

Indessen wurden draußen Schritte und Stimmen laut, sowie das Geräusch von aufschlagenden Thüren.

Jetzt hörte sie ihren Mann sagen: »Darf ich bitten, Durchlaucht?« und dann weiter: »Meine Frau wird gleich erscheinen.«

Wie stolz und fest er sprach! Er hatte sehr an männlicher Haltung gewonnen. Und jetzt jene andere Stimme, mit dem lässig vornehmen Tonfall, die sich einst so unwiderstehlich in ihr Herz geschmeichelt hatte. Sie verstand nicht, was der Prinz sagte. Es klang sehr verbindlich.

Jetzt stand sie mit dem kleinen Ernst vor der Salonthür und schöpfe noch einmal Athem. Ihr Herz pochte noch immer wie toll, und doch hatte sie das Gefühl, als wäre sie ganz ruhig. Sie stieß die Thüre auf und schob den Kleinen, der mit seinen großen, erstaunten Kinderangenen dareinsah, voraus. Bei ihrem Eintritt erhob sich der Gast, der lässig in einem Fauteuil ruhte, und trat ihr mit weltmännischer Ruhe und Unbefangenheit entgegen. Seltsam, in diesem Augenblicke erschien ihr der Prinz wie ein ganz Fremder — ja, es regte sich etwas in ihr wie Abneigung und Groll.

Was wollte er eigentlich hier? Wie konnte er wagen, zu kommen?

Er sagte es soeben: »Alte Freunde wiedersehen, sich nach ihrem Ergehen erkundigen, eine liebe Erinnerung auffrischen wollen, das führte mich hierher.«

Er war gestern gekommen, und schon heute war er hier!

Seine Worte fanden nicht das leiseste Echo in ihr; er erschien ihr immer fremder. Er trug Civilkleider, die ihn weniger kleideten, als die Uniform, und war sichtlich gealtert. Nur die Augen waren noch dieselben.

Sehr theilnehmend fragte er nach Antoniens Mutter und Geschwistern und beschäftigte sich freundlich mit dem kleinen Ernst. »Nach Ihrem Ergehen brauche ich nicht besonders zu fragen, gnädige Frau,« sagte er, »so wie Sie vor mir stehen, in Ihrer ganzen Erscheinung, den Kleinen neben sich, haben Sie die Frage ohne Worte schon beantwortet.«

Und jetzt zum erstenmale hörte Antonie deutlich eine tiefere Bewegung aus seinen Worten heraus. Man sprach jetzt von seiner Gesundheit. Er hatte mehrere Winter im Süden zugebracht, fühlte sich jetzt wohl und war froh, auf diese Weise von dem Waffendienst losgekommen zu sein. Im Ganzen war es ein Gespräch, wie jedes andere bei ähnlicher Gelegenheit, und nur, als er sich verabschiedete — sein Begleiter war im Wagen geblieben — sah er sie forschend und fragend an. Es war eine Spur der gemeinsamen Erinnerung in diesem Blick — aber Antonie blieb ruhig, ganz ruhig.

Als der Prinz gegangen war, faßte sie mit einem Gefühl unwiderstehlicher Erleichterung die Hand ihres Gatten. »Es ist doch gut, daß er kam.«

»Warum?« fragte er etwas verwundert, »ich finde es sehr überflüssig!«

»Aber ich bin von meiner Erinnerung erlöst, meine Geschichte hat einen Schluß, es hat sich Alles in Gleichgiltigkeit und Alltäglichkeit aufgelöst.«

»Ach, Deine Erinnerung!« sagte er mit seinem gewohnten leisen Lächeln, »nun, die kann Dich unmöglich stark beunruhigt haben!«

»Es ist nun doch gut so!« sagte sie aufathmend, wie zu sich selbst.

Am folgenden Tage erschien abermals ein gallonirter Diener und überbrachte dem Hausherrn eine Einladung, an den Treibjagden theilzunehmen. Da schon in früheren Jahren die Jagden bisweilen Clemens' Gebiet gestreift hatten, so lag eben nichts sehr Erstaunliches in dieser Aufmerksamkeit, und der so Geehrte nahm sie auch gleichmüthig auf, da er ein Jagdfreund war, jedoch auch ohne Mißvergnügen. Antonie aber war völlig überzeugt, daß der Prinz diese Aufmerksamkeit veranlaßt hatte, und es beunruhigte sie, daß er die Beziehung zu ihrem Hause ansrecht erhalten zu wollen schien.

Der folgende Morgen war schön und frisch. Clemens fuhr, zu dem Jagdvergnügen ausgerüstet, davon. Antonie war seltsam beunruhigt. Sie vermochte sich von ihrem Manne nicht zu trennen, ermahnte ihn zur Vorsicht auf der Jagd, zur Vorsicht am Rückweg, falls es spät würde. Clemens sah sie erstaunt an, denn es war nicht ihre Weise, nervös und ängstlich zu sein.

Sie ging, als der Wagen, dem sie noch lange nachgeblickt, verschwunden war, an ihre gewohnten Beschäftigungen in Küche und Milchammer, dann begab sie sich mit dem kleinen Ernst in den Garten und ließ sich mit einer Handarbeit in der Laube nieder.

Es war dieselbe Laube, wo sie damals mit Alexander gesessen hatte. Man sah hinaus in die liebliche Wildniß der üppig wuchernden Sonnenblumen, die jetzt bleiche Farben und dürre Stengel zeigten. In dem Grün der Laube leuchteten noch einige Feuerflammen, Blüthen der Kapuzinerkresse. Damals war die Kresse in voller Blüthe gewesen. Und dort drüben hatte er gestanden, hatte lächelnd zu ihr herübergesehen. Und als ob der Boden der Laube plötzlich ein geheimnißvolles Fluid auf sie ausströmte, überfiel mit einemmale die Erinnerung sie mit magischer Gewalt. Unzählige Male hatte sie hier geruht und seiner nicht gedacht, und heute schien jede der feuerfarbenen Blüthen zu sagen: »Weißt Du noch?«

Von jener unvermutheten Ankunft, von jener ersten Begegnung in dieser Laube angefangen, reichte sich Bild an Bild, Wort an Wort. Und wie schön, wie wunderschön war Alles gewesen — welcher süße, wunderbare Zauber umwob jede Einzelheit, wie schwelgte sie heute in jedem Moment von damals! Ganz isolirt, ganz ohne Zusammenhang mit ihrem sonstigen Leben stand diese Erinnerung in ihrer Vergangenheit wie eine unvergeßbare Vision, eine Fata Morgana, wie das Geschenk einer holden, gütigen Fee, wie eine Zauberinsel, die sich in einer gebenedeiten Stunde aus dem grauen Ocean erhebt, um nach einer flüchtigen Sekunde für ewig zu versinken. Diese Liebe war der einzige, unwiederholte Traum ihrer Jugend — vor- und nachher nichts als stille, farblose Alltäglichkeit. Heute war sie kein freies, junges Mädchen mehr; sie hatte von dem ewig bindenden Granatapfel der Pflicht gegessen. Und diese Pflicht war sauer und schön und liebenswerth, und nie, auch keinen Augenblick lang, war sie ihr drückend gewesen.

Und er, Alexander, auch er war indessen ein gereifter Mann, der Vater einer erwachsenen Tochter geworden.

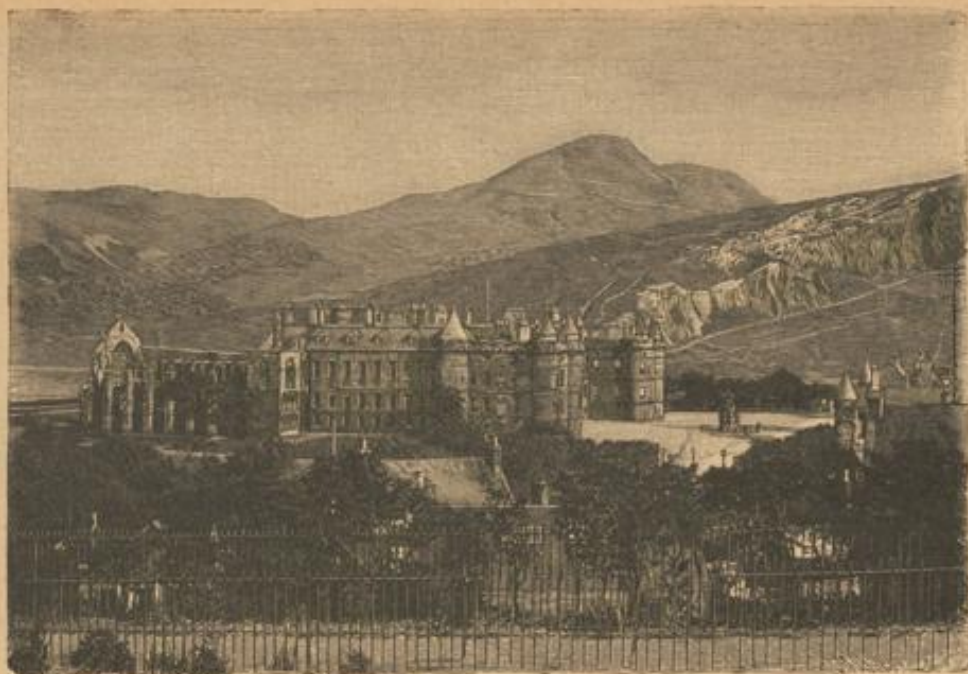
Es war vorbei mit Jugend und Liebe, für ewig vorbei!

Sie hatte nicht beachtet, daß ein Schritt der Laube nahte. Erst das Schweigen des Kindes, das stumme Hinansstarren desselben machte sie aufmerksam. Prinz Alexander stand im vollen Sonnenschein draußen vor der Laube, die schönen, lächelnden Augen auf sie gerichtet, wie damals, als er fragte: »Darf ich?« und sich, ohne Antwort abzuwarten, neben sie setzte. Und wieder begriff sie mit der Schnelligkeit des Blitzes: er hat Clemens absichtlich entfernt, um sie allein zu treffen. Ihre einzige Empfindung war Schrecken. Erbleichend streckte sie die Hände nach ihm aus: »Geh' Alexander, geh' gleich!«

Seine heitere Miene veränderte sich, sein Blick wurde leidenschaftlich. »Du liebst mich noch, Antonie! Gibt es wirklich ein Weib, das so lange lieben kann?«

»Erbarme Dich, Alexander, und geh', und komme nie wieder!« schrie sie auf, so laut, so entsetzt, daß der kleine Knabe das Gesichtchen zum Weinen verzog.





Golyroob-Abbay.

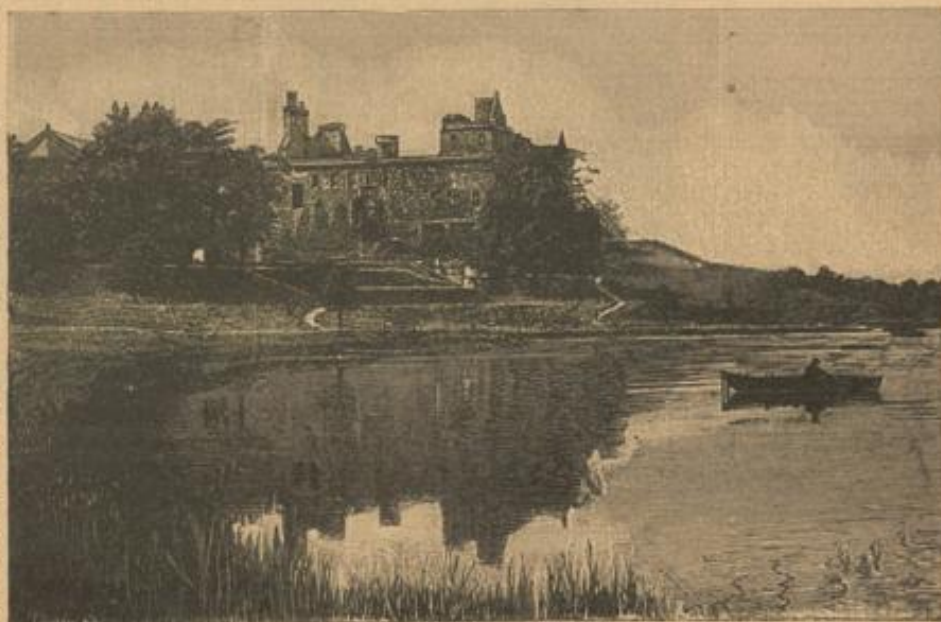
Maria Stuart.

Ein Buch über die schönste und unglücklichste der Frauen auf dem Throne, geschrieben von einer Frau, — das ist in der Ordnung; es wird auch die Damenwelt ganz ausnehmend fesseln und hat durch die Beigabe einer außerordentlich reichen Fülle von artistischem Material besonderes Interesse. Ein kritisches, vor der strengen Wissenschaft standhaltendes Buch ist es allerdings nicht, sondern echt frauenhaft aus Gemüth und Sympathie heraus geschrieben. Die Verfasserin erklärt sich in der Biographie ihrer Heldin durchaus nicht als deren Bewundererin, sondern verteidigt dieselbe auch gegen alle möglichen Beschuldigungen der Mit- und Nachwelt. Was nun Gemüth und Sympathie angeht, haben wir, seit Knabenjahren bis heute, ebenfalls nie anders empfunden als die Verfasserin, Gräfin Ballestrin, insofern ihr Maria Stuart lieb und Elisabeth unaussprechlich ist, ja, ich bekenne sogar unverhohlen, daß mir Erstere, selbst wenn sie zweifellos schuldig sein sollte, bei weitem sympathischer bleiben wird als ihre Feindin, wenn diese auch tausendmal recht gehabt hätte, — jedoch das sind Privatansichten, auf die man keineswegs ein ernsthaftes Buch gründen kann. Nun bildet die Maria Stuart-Literatur fast schon eine kleine Bibliothek und es ist ein ziemlich harmloses Bemühen, wenn man heute, dem dreihundertjährigen Gedenktag über Maria gegenüber, die alte Streitfrage so vom Herzensstandpunkte allein aus entscheiden will, wie die begeisterte Gräfin thut. Die Königin war nicht eine schöne Sünderin, sagt sie, sondern Märtyrin einer nichtwürdigen Verschwörung, weil sie ihre Seelengröße doch sicher nicht aus einem mörderfüllten Herzen schöpfen konnte; weil man angesichts des Todes unmöglich Lügen sprechen kann, sollen ihre letzten Gründe Beweise der Unschuld sein.

Den Hauptgegenstand des über vierhundert Seiten starken, prächtig ausgestatteten Großquartbandes bildet das Kapitel über die Bildnisse Marias und der ihr nahestehenden Zeitgenossen, zu dessen Illustration 52 Lichtdrucktafeln beigegeben sind. Es ist ohne Widerrede ein großes Verdienst der Herausgeberin, all' diese Porträts, besonders diejenigen der Königin selbst, in ganz Europa mühsam zusammengebracht zu haben. Freilich ist sie durchaus nicht kritisch zu Werke gegangen. Denn jedem Historiker und Kunsthistoriker hätte sich bei diesem Material sofort eine bestimmte, höchst dringliche Aufgabe ergeben müssen. Wenn man das Album der vielen hier publicirten Maria Stuart-Bildnisse durchblättert, so fällt Jedermann sofort auf, daß die Abweichungen, die Unähnlichkeiten der Porträts ganz gewaltig sind, ja bis zur totalen Verschiedenheit und Unähnlichkeit reichen. Denn es sind gleich-

zeitige Bilder und spätere, selbst in späteren Jahrhunderten gemalte Werke guter Künstler und gräßlicher Sudler; Originale und Copien nach wiederholt copirten Copien, bei welsch fortgesetzter Bervielfältigung zuletzt alles Ursprüngliche verloren gegangen ist; endlich Stiche und Radirungen, die für den Handel gemacht wurden. Bei solch einer Sachlage wäre es nun dringend geboten gewesen, auf Grundlage der zweifellos sichereren Originale systematisch nachzuweisen, wie sich die verschiedenen Typen der vorkommenden Darstellungen zu diesen verhalten, auf welche jegliche zurückzuführen sei, und so zu zeigen, wie sich die Differenzen erklären lassen. Anstatt dessen finden wir die vielen Porträts wahllos aneinandergereiht, nach gar keinem System, nicht einmal nach der Zeit geordnet, und der Beschauer gewinnt einen wunderlichen Eindruck, wenn er hier ein lächelnartiges Kammerzofengesicht, dort eine ältlich-hagere Frau, hier eine wohlbeleibte Dame mit jovialem Ausdruck und auf einem andern Blatte wieder eine hoheitsvolle Königin sammt und sonders als die Heldin des Schiller'schen Dramas in den Kauf nehmen soll. Vollständig ist die Liste ebenfalls nicht. Um diesbezüglich nur Eines zu bemerken, können wir es gar nicht verstehen, daß die Verfasserin z. B. das Porträt Erzherzogs Carl von Steiermark aus unserer Ambrosen-Sammlung aufgenommen hat, von dem in nächster Nähe hängenden Bilde Maria's aber keine Kenntniß besitzt.

Eines der edelsten Porträts ist die dem Clouet zugeschriebene Handzeichnung, welche in Maria's glücklicher Jugend im schönen



Linsithgow - Palazzo.

Frankreich entstanden war (Coll. Hemm in Paris). Demselben Meister wird das Bild in der Czartoryski'schen Sammlung in Paris zugeschrieben. Ein reizendes Miniaturgemälde befindet sich in Windsor-Castle; das Frazer-Tytler'sche soll von dem Italiener Zuchero gemalt sein, was aber bestritten wird. Ein anderes, bestimmt von ihm herrührendes, ist im Besitz der Tuchmachergunst in Edinburg; das berühmte Florentiner, wahrscheinlich Geschenk an Cosimo I., das Casseler, Petersburger, jene des Heidelberger Schlosses, endlich die edel ausgeführte Steinsculptur des Grabdenkmals in der Westminster-Abtei, dürften als die ausgezeichnetsten Abbilder zu betrachten sein, welche von der Unglücklichen auf die Nachwelt gekommen sind.

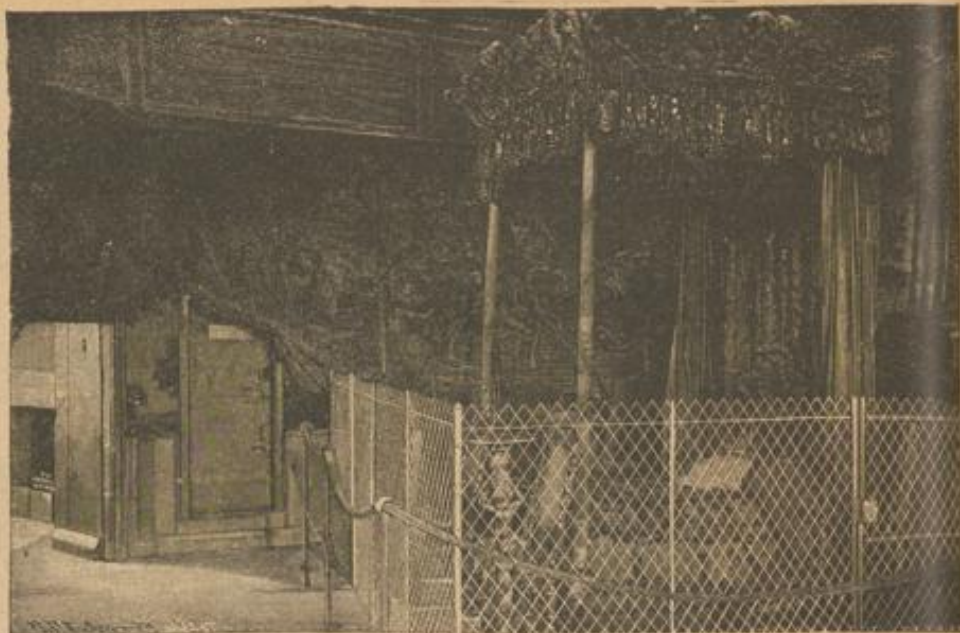
Eine interessante Zugabe des Buchs besteht in der ausführlichen Schilderung sämtlicher Schlösser, welche die Königin bewohnte oder doch besucht hatte. Wir reproduciren hier die Ansicht von Linlithgow-Palace, wo Maria 1542 geboren wurde, und diejenige von Holyrood, ihrem liebsten Aufenthalte, wo auch im Jahre 1565 ihre unheilvolle Vermählung mit Darnley gefeiert wurde. Hier reichte sie später Bothwell ihre Hand. Ein anderes Bild stellt das Schlafgemach der Königin im selben Schlosse vor.

Ein besonderer Abschnitt ist den „Curiositäten,“ d. h. den mannigfachen Gegenständen gewidmet, welche sich als auf Maria bezügliche Reliquien erhalten haben. Ein höchst werthvolles Kunstwerk ist darunter, ihr Hausaltärchen, ein gothisches Goldschmiedewerk des XIV. bis XV. Jahrhunderts, die Passionsgeschichte in reicher Emailtechnik darstellend. Es kam in den Besitz Papst Leo's XI. und von diesem als Geschenk an den bayerischen Kurfürsten Maximilian. Der Schatz der sogenannten „Reichen Kapelle“ in München bewahrt es heute noch als eine der größten Kostbarkeiten. Weiters finden wir da das Facsimile eines Briefes der Königin an den Herzog Alba vom Jahre 1571 aus dem Wiener k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv; endlich die Reproduktion einer Zeichnung im Besitze der Königin von England, welche das Verhör im Schlosse zu Fotheringay darstellt. Auch hievon bringen wir eine Wiedergabe. Brief, Gedichte, Documente, der Stammbaum der Königin, sowie das Facsimile des Todesurtheils und ein Verzeichniß der für und gegen dieselbe urtheilenden Quellenwerke machen den Schluß des reichhaltigen und belehrenden Buches. Von der großartigen Maria Stuart-Sammlung des verstorbenen Mr. Joseph Cecil in Northampton, welche in das British-Museum gelangte, konnte die Verfasserin nur im Anfange kurz Notiz nehmen.

Kurz vor ihrem blutigen Ende verfaßte Maria ein lateinisches Gebetgedicht, welches wir in freier Uebersetzung mit Beachtung der Reimspielerei des Originals wiedergeben. Die Form ist ziemlich schwierig, die Reimbildung complicirt, dem barocken Geschmack der Zeit angemessen. Wir heutigen wundern uns, daß Jemand, noch dazu eine Frau, einige

Stunden vor einem so schrecklichen Tode es möglich finden konnte, eine derartige Wortklingelei zu schreiben, — andererseits aber auch in diese tändelnde Form eine so ergreifende fromme Jungkeit zu gießen. Die Verse lauten zu Deutsch beiläufig:

Schlafgemach der Königin Maria Stuart zu Holyrood.

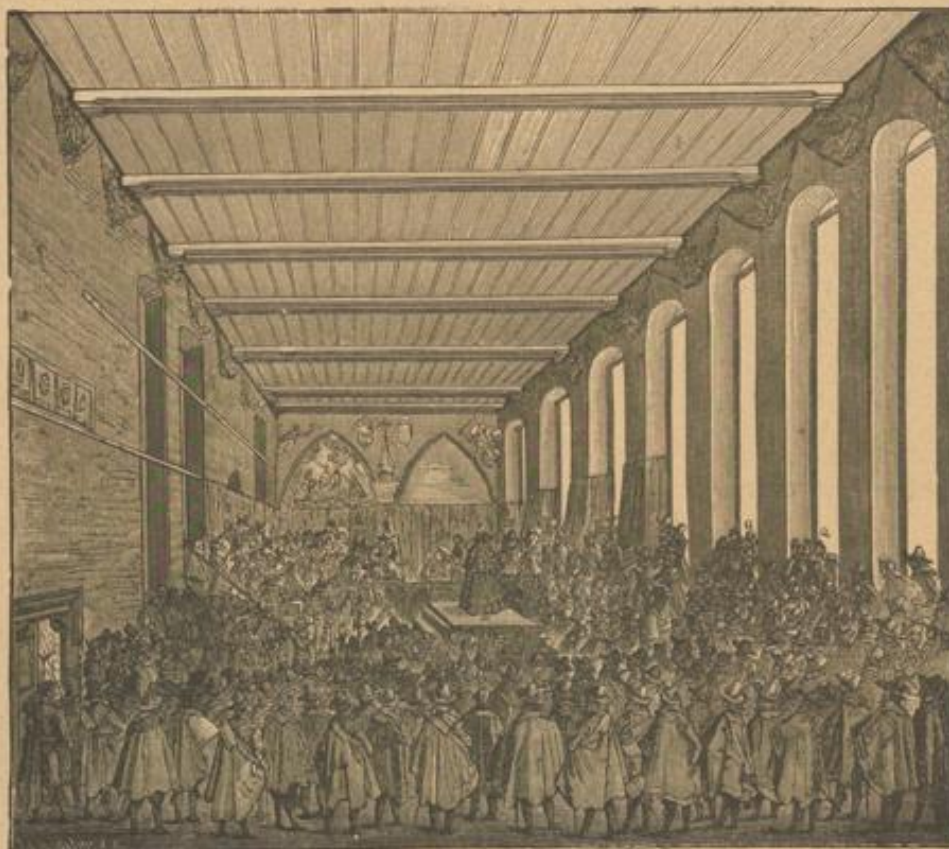


„O Jesu, Gebieter, Du Hoffnung mir sei!
Du theuerer Jesu, nun mache mich frei!
In hartem Gefängniß, in schwerem Verhängniß mich Bittende sieh,
Mit Klagen und Jagen, kann tragen die Krone,
Verehrend, begehrend, Du machest mich frei!“

Diese Reime können ohne Zweifel als einer der merkwürdigsten und gewaltigsten Beweise dafür gelten, daß jeder Mensch in jeglicher Lage immer das Kind seiner Zeit bleibt. Schiller legt seiner auf dem Todesgang begriffenen Heldin nach der effectvollsten Scene der Communion Worte in den Mund, welche, ganz im Geiste des modernen Menschen, das Leben mit einem geistreichen Bilde abschließen:

„Rein Heiland! Mein Erlöser!
Wie Du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus,
mich zu empfangen!“

Ich weiß nicht, ob der deutsche Dichter jene lateinischen Verse Maria's kannte, aber es ist wahrscheinlich, denn seine Zeilen drücken beiläufig denselben Gedanken der Sehnsucht, von Jesu aufgenommen zu werden, aus. Aber er läßt sie sprechen, wie es einer geistvollen, poesievollen Dame seiner Zeit anstehen möchte, die Haltung der Arme des Gekreuzigten zu einer Empfangs-Attitude umwandelnd. Ich meine, daß die zum Schaffot schreitende Dulderin wohl schwerlich so etwas Geistesreiches und Effect-

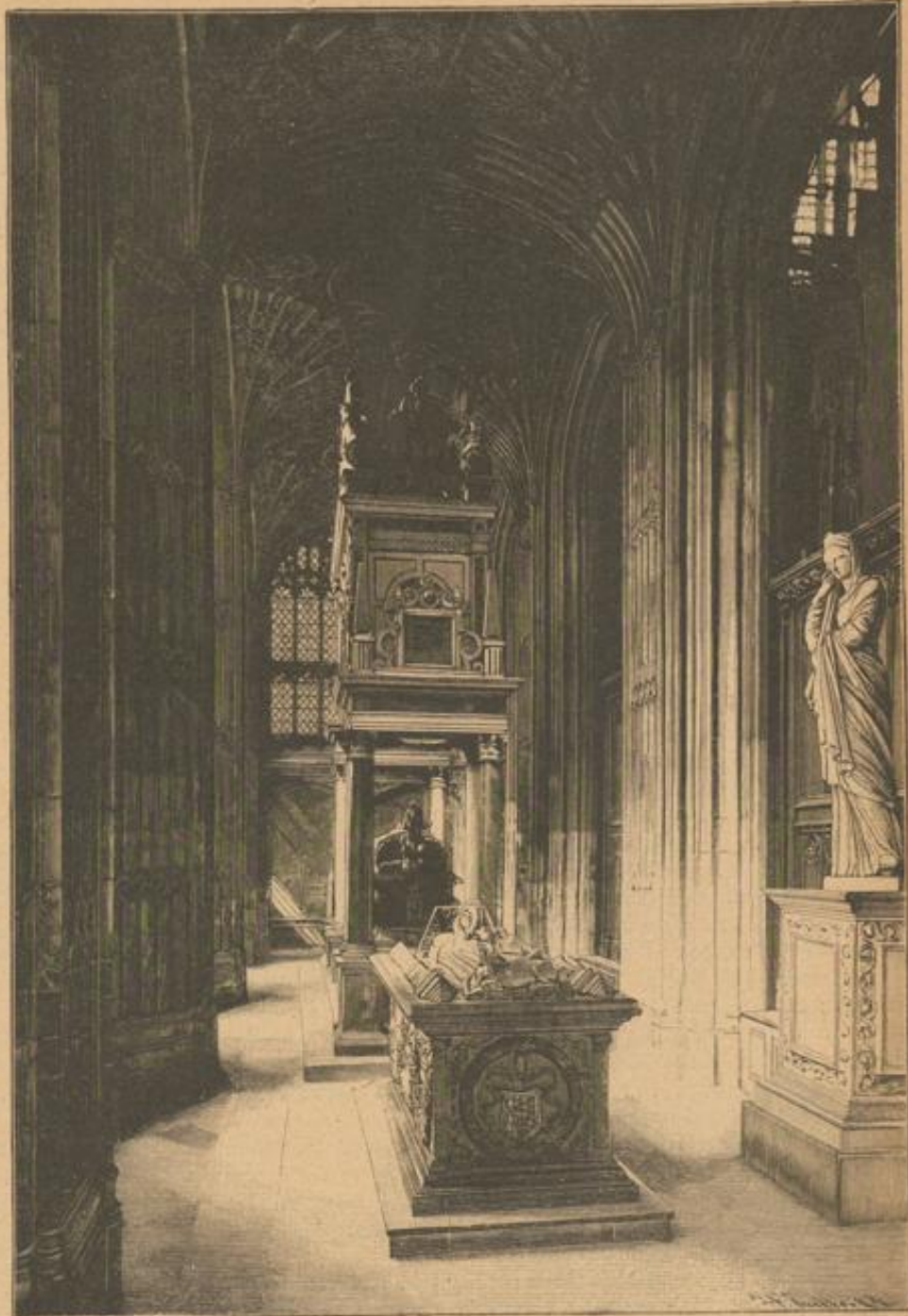


Maria Stuart vor ihren Richtern zu Fotheringay.
(Nach einer gleichzeitigen Handzeichnung, im Besitze der Königin Viktoria.)

reiches und Effect-

Das kleine Beispiel möge genügen, um anzudeuten, zu welchen interessanten Betrachtungen Gräfin Ballestrem's Buch anzuregen vermag. Die Briefe der Königin sind voll der merkwürdigsten psychologischen und culturhistorischen Gesichtspunkte. Und wenn ich, wie Eingang's gezeigt, vom Standpunkte des Historikers und Kunsthistorikers auch mit so Manchem nicht ganz einverstanden sein kann, so schließe ich dennoch damit, daß ich sage, es ist ein werthvolles Buch. Es wird schon darum Werth behalten, weil es zeigt, wie ein Autor, der sich dabei ganz ehrlich als Frau gibt, die nicht den Gelehrten und den Objectiven spielen will, mit vollem Subjectivismus des Geschlechtes für eine Persönlichkeit eintritt, welche ihr Geschlecht in Tugenden und Mängeln auf die ausgesprochenste Weise repräsentirt. Die Verfasserin thut das fast mit Leidenschaft, mit Liebe, mit Erbitterung, mit religiöser Begeisterung, kurz als echte Frau. Und das hat gewiß allein schon den Werth einer sehr interessanten literarischen Erscheinung. Trotz der Einwendungen, welche wir vom streng kritischen Standpunkte aus gegen das in seiner äußeren Erscheinung so prächtig sich darbietende Buch *) erheben könnten und zum Theile ja auch angedeutet haben, sei es dem Publikum empfohlen als eine Sammlung interessanter und reizvoller Erinnerungen an die unglückliche Königin, als eine achtenswerthe Leistung deutschen Verlegerfleißes, als eine Schrift, welche speciell bei den Frauen einer lebhaft sympathischen Aufnahme sicher sein darf. — Uns Deutschen ist jedes Werk, das sich mit Maria Stuart beschäftigt, von vornherein ein lieber Gast, denn durch Schiller hat die schottische Königin Heimatsrecht erlangt in unseren Herzen, in dichterischem Sinne ist sie eine Deutsche geworden. Wenn wir sie nennen hören, erwachen in uns tausend weihvolle Reminiscenzen an die classische Tragödie, wir durchleben aufs Neue die Geschichte Mariens, wie Schiller mit freier Gewalt sie umgestaltet hat, wir verfolgen Maria auf ihrem Leidenswege und gehen willig mit ihr bis zu ihrem schmerzlichen Ende, bis zu dem Augenblicke, da sie von ihren Dienern Abschied nimmt:

„Was klagt Ihr? Warum weint Ihr? Freuen solltet Ihr Euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel Nun endlich naht, daß meine Bande fallen, Mein Kerker aufgeht, und die Seele sich Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.“



Grabmal der Maria Stuart in der Westminster-Abtei.

Allerlei von Adolf Pichler.

Philisterwis.

Der Herr hat den Philistern eifrig
Den Wis als Prediger geschickt,
Sie wollten widerlegen ihn —
Und haben ihn im Fett erstickt.

Gemme.

Es schleift die Pseile Amor sich,
Ein Mädchen dreht den Stein,
Wie soll ich da beschützen mich
Vor Liebesnoth und Pein?

Der Magnet.

Sam Magnet sprach das Eisen:
„Zieh' mit voller Kraft mich an,
Denn so ward uns vorgezeichnet,
Ewiger Gesetze Bahn!“

Aber der Magnet erwidert:
„Hält dich Rost und Ruch nicht ein?
Wo die Kräfte wirken sollen,
Sei zuvor der Stoff erst rein!“

Berühmte Leute.

Ihr tragt wie die Kuh die Glock' am Hals,
Ihr Literaten von heute,
Und wenn Ihr Euch selber schellen hört,
So seid Ihr berühmte Leute.

Raum und Zeit.

Wenn Du den Raum auch überspringst,
Gib acht, ob Du die Zeit bezwingst.

*) Das hier besprochene Werk führt den Titel: „Maria Stuart, Königin von Schottland. Blätter zu ihrem Andenken und zu ihrer Ehre. Nach den Quellen von Euphemia Gräfin Ballestrem (Frau von Adlerfeld).“ Hamburg, Richter, 1880. Er. Majestät König Karl I. von Württemberg gewidmet. — Beschränkte Anzahl nummerirter Exemplare.

Pariser Four o' clock-teas.

Von Richard Kaufmann.

Madame ist um vier Uhr Früh in das Bett gekommen und um Acht wieder aufgestanden. Das fällt etwas schwer, wenn man es zum ersten Male thut, doch Gewohnheit hilft.

Die ganze Woche hindurch war Madame Abend für Abend auf Ballen, und schließlich hat sie sich die Müdigkeit gänzlich weggetanzt. Sie hat in der Anstalt auf Boulevard Malesherbes ihr Sturzbad genommen und sodann in comprimierter Luft, wie der Arzt es gegen ihre Anaemie vorgeschrieben, ihre Gymnastik gemacht. Ihre Ponnies hat sie im Boulognerwald spazierengefahren und in einer Minute ihr Frühstück verschluckt, um zu rechter Zeit bei der Probe eines Wohlthätigkeits-Concertes einzutreffen, an dessen Arrangement sie sich nicht nur betheiligte, sondern bei dem sie selbst vier Solonummern vortragen soll.

Derlei Dinge ziehen sich immer entsetzlich in die Länge. Endlich hat man doch Alles durchgenommen, ihr Wagen wartet, sie hat eine Unmenge von Commissionen zu befragen. Sie muß durchaus zu Boissier, um für das Diner, das sie um sieben Uhr gibt, das Dessert auszuwählen. Das Dessert ist entscheidend für das ganze Diner, und nur sie besitzt in hinreichendem Maße Geschmack, es zusammenzustellen. Abends findet beim spanischen Gesandten eine Soirée statt, und noch ist ihre Toilette dazu nicht in gehöriger Ordnung. Sie galoppirt zur Schneiderin, in Magazins, zum Handschuhmacher, zum Blumenhändler, zum Parfumeur. Die Geschäftsfraülein füllen ihren Wagen mit Schachteln und Paqueten, bis sie kaum mehr selbst darin Platz findet.

Doch auch dies wird überstanden. Madame laugt um fünf Uhr zu Hause an. Sie hat ihre Befehle in Bezug auf die Tafel erlassen und sinkt nun, ein ganz klein wenig ermüdet, auf das Sopha hin, in der Hoffnung, sich einen Moment der Erholung gönnen zu können, ehe sie sich umkleiden muß.

Madame lullt sich da in Illusionen, die mit dem Leben, das sie führt, und der Welt, in der sie verkehrt, unvereinbar sind. Noch ist sie keine Secunde ruhig dagesessen, als sie erschrocken auffährt: Sie hat an zwei four o' clock-teas vergessen, bei denen sie durchaus zugegen sein muß, von denen wegzubleiben die tödtlichste Beleidigung für die Hausfrauen wäre.

Der four o' clock-tea ist der Alp, der sie beständig drückt. Er bildet die neueste Form des geselligen Verkehrs in Paris, und zwar eine durchaus passende. Dieselbe fieberisch gespannte, nervöse, jagende Unruhe, wie sie in dem ganzen Leben und Treiben sich kund gibt, herrscht auch hier in vollem Maße.

Wahre Geselligkeit gibt es überhaupt nicht im modernen Paris. Sie hat sich zur Visitenmacherei verwässert und darin aufgelöst. Man kennt Niemand und Alle; man hat nicht einen intimen Bekannten, aber Tausende, mit denen man auf dem Größfuß steht. Und auf diese Alle muß Rücksicht genommen, sie Alle müssen gehätschelt werden. Der Eine kann zu dem, der Andere zu jenem brauchbar sein, und solche kleine Stützpunkte gibt es stets, zur Hand zu haben. Die Lebenswege liegen in der Millionenstadt nicht glatt und geebnet da; wohl lassen sich Höhen erreichen, doch darf man das Kriechen nicht scheuen, und bieten sich unterwegs nicht Busch und Strauch, sich daran anzuklammern, so wird man den Gipfel nie erreichen. Was man im Umgange sucht, das sind Connerxionen, nichts weiter, und immer ungeschwehrt richtet man sich dementsprechend ein.

Der Salon wird zum Comptoir. Von diesem Charakter sind auch die Soirées längst nicht mehr frei. Indes behalten sie doch immer etwas von der, wenn auch nicht gerade festlichen, so doch besondern abendlichen Stimmung. Die Musik, das Gedränge verwirren, die Lichter blenden, der Kopf ist nicht ganz klar. Den nüchternen Pariser von heute war Anderes vonnöthen, und wessen sie bedurften, das bot sich ihnen in dem modernen four o' clock-tea. Diese Façon des Verkehrs entsprach genau dem Bedürfnis, darum auch wurde sie so rasch höchste Fashion.

Vor Allem ist sie überaus bequem. Man wählt seinen Tag und sorgt für etwas Zuckergebäck und Getränke. Das ist Alles. »Son jour« hat in Paris ein Jeder. Solange man Junggeselle ist, steht er auf der Visitenkarte vermerkt, und tritt man in den Ehestand, ist das Erste, lithographirte Schreiben an Krete und Plethi mit der Mittheilung zu versenden: »Monsieur et Madame X. soront

chez eux« an dem und dem Tage der Woche. Es wäre vergebens, sich an einem andern als diesem zum Besuch melden zu wollen, was man auch immer auf dem Herzen haben möge. Der Portier, hat seine Ordre: Es ist Niemand zugegen, »man empfängt am Dienstage«. Die Einrichtung ist nicht gerade gastlich, aber jedenfalls bequem, und der four o' clock-tea muß in praktischer Beziehung eine Verbesserung genannt werden.

So lange die Freunde mit trockener Kehle von der Visite kamen, sah man sich genöthigt, als Supplement zum »Tage« im Laufe der Saison noch ein Paar Musikabende, einen Ball zu geben. Sie können nun ohne sonderliche Schwierigkeit gestrichen werden, und die gesellschaftliche Maschinerie ist somit auf die größtmögliche Einfachheit reducirt.

Der four o' clock-tea wird in hellen Monaten unmittelbar vor, in den dunklen unmittelbar nach der Fahrt in den Boulognerpark servirt, das heißt: ungefähr um fünf. Er kann im Speisezimmer gereicht werden. Der mit Blumen geschmückte Tisch ist sodann reich gedeckt. Eine Menge kleiner Eßvres-Aufsätze, in denen niedliche Bonbonsäckelchen und glacirte Früchte der Saison prangen; funkelnde Kristallgläser, im Kreise um die Flacons mit alten Weinen stehend, und diesen gegenüber der Silber-Samovar mit seiner Constellation von coquetten Schälchen und seinem Heere von Tellern mit Sandwiches und Brioches. Eine solche Luxus-Entfaltung ist jedoch etwas selten. Sie pflegt im Grunde doch nur bei den Amerikaner-Millionären und anderen Parvenu-Matadoren vorzukommen. In vornehmeren Häusern ist sie nicht der Brauch. Hier, wie bei dem Beamten, der doch mithun möchte, ohne die Mittel zu größerem Aufwande zu besitzen, besteht die ganze Einrichtung für den four o' clock-tea einfach in einem kleinen, in der Ecke des Salons angebrachten Etageren-Tisch. Auf dem obersten Abjaze Theekanne, Tassen und Sahne, zu weilen auch Chocolate; weiter unten Wein, Liqueurgläschen und die winzigen, bis zur Durchsichtigkeit feinen, von den Franzosen »Pantines« genannten Butterbrod-Imitationen, wie die auch so besonders beliebten, lederen, kleineren Bäckereien. Dies der ganze Apparat, dessen es als materielles Opfer auf dem Altare der Pariser Geselligkeit bedarf.

Vor dem Kamme, wie gewöhnlich, eine Doppelreihe der Lehnstühle, um alle Sitzmöbel vermehrt, über die das Haus nur verfügt, und die derart sind, daß man sie gerne zeigt. Den ersten Platz im Hintergrunde hat sofort beim Beginne der Reception die Wirthin eingenommen, und sie verläßt ihn auch nicht früher, und sei es unter welchem Vorwande immer, als bis sich Alles entfernt hat. Der Herr des Hauses hält sich im Vordergemache auf, um die vom Diener gemeldeten Gäste zu empfangen. Klüsternd unterhält er sich da selbst mit ihnen über den Zweck ihres Besuches, sofern derselbe überhaupt einen Zweck hat, und geleitet sie sodann zu einem Stige in der Lehnstuhlreihe. Man rückt nach der Tour vor, wie man im Entrée die Nummer für die Ueberkleider erhält. Ehe man nicht bis ganz zur Wirthin gelangt ist, gilt es nicht als artig, fortzugehen. Sobald man jedoch ein paar Worte privater Natur mit ihr gewechselt hat, ist die Verpflichtung erfüllt, und es würde sogar gegen den guten Ton verstoßen, länger zu verweilen. Hat man das Risgeschick, in einem Augenblick zu kommen, da schon viele Plätze besetzt sind, kann es Einem wohl geschehen, eine halbe Stunde warten zu müssen, aber das ist auch das Höchste. Kein Gast kann mehr als zwei, drei Minuten von der so sehr in Anspruch genommenen Wirthin fordern, welche die Conversation über beide Lehnstuhlreihen hinab, in Gang erhalten soll — denn Nachbarn und Vis-à-vis sind einander ja häufig gänzlich fremd, und so würde es ohne ihr Hinzuthun mit der Unterhaltung gar schlimm bestellt sein. Doch das kommt der Hausfrau andererseits auch wieder zu statten; sie kann mit jedem Einzelnen laut dessen rein private Angelegenheiten besprechen. So sehr man Werth darauf legt, vor Halbbekanntem zugeknöpft zu sein, so wenig genirt es in der Regel, Wildfremden, mit denen man vielleicht nie wieder zusammentrifft, einen mehr oder weniger intimen Einblick in sein Leben zu gestatten. Die Pariser haben allzuviel im Kopfe, um sich mit Leuten zu befassen, mit denen sie in keiner Beziehung stehen. Was da zu einem Ohre hineingeht, geht zum andern wieder hinaus.

Nur der Ausländer erröthet und geräth in Aufregung, wenn er in Gegenwart einer ganzen Gesellschaft sich über Dinge interpellirt sieht, die er stets nur unter vier Augen zu behandeln gewohnt ist. Betrifft es indeß Dinge, die man entschieden geheim halten möchte, so nimmt man seine Zuflucht zur Etage in der Ecke. »Mais prouez donc une petite tasse,« heißt es dann, was immer das Nämliche bedeutet: »Laßt mich mit dem Herrn hier einen Augenblick allein. Wir haben Geschäfte miteinander, von denen Ihr nicht hören dürft.«

Im Uebrigen kann das, was bei einem four o' clock-tea genossen wird, schwerlich ein Haus arm machen. Hat man Sesselreihen und Wirthin absolviert, so wird man, wosfern der Diener nicht schon früher Erfrischungen heringereicht hat, zum Tische gewiesen, wo man außer mit einer Tasse Thee etwa noch mit

einem Tellerchen glasierter Erdbeeren und irgend einem Modestücken bedient wird. Dazu stets »un petit verre«; Liqueure sind das Lieblingsgetränk der Pariserin, deren sie immer Duzende der raffiniertesten Sorten im Vorrathe hat. All' das ist sowohl für den Wirth, wie für die Gäste ungleich bequemer und ungleich billiger, als die Soirées. Und so könnte die neue Institution gar nicht vortrefflicher sein, als sie ist, hätte nur die Bequemlichkeit diese four o' clock-teas nicht so erschrecklich zahlreich gemacht. Sie vermehren sich wie die Bacterien im Pariser Organismus. Jemand, der ein wenig höflich sein möchte, kann ihrer an einem Nachmittage in der Saison 10, 12, die alle so ziemlich unabweislich sind, zu absolviren haben. Dazu genügt es nicht, wie ein gewöhnlicher Sterblicher geschaffen zu sein, man muß die Nerven einer Vollblutpariserin haben, um das auszuhalten.

Am Grabe Petöfi's. Von Rudolf von Gottschall.

(Mit dem Porträt des Verfassers.)

Hoch ragt die Burg, es tobt der Sturm
Um Schäßburgs Mauern, um Schloß und Thurm,
Rings um die Höh'n ein gespenstiger Kreis
Der tanzenden Nebelgebilde;
Vom weinenden Himmel tropft es leis
Auf ein Grab im Schlachtgefilde.

Da kniet ein Mädchen, gramersüß,
Das Haar gelöst, das Haupt verhüllt.
Hier dröhnte die Erde vom Roßgestampf,
Hier würgten Kosak und Uflane,
Hier sank der Dichter, umstoß vom Kampf,
Unter Ungarns sinkender Fahne.

Goldbraunes Kind mit dem Raabenhaar,
Mit dem feurig blinkenden Augenpaar,
Bigennermädchen, einsam, und fern
Von den wandernden Gesellen!
O deiner östlichen Heimat Stern
Ist der Lotus in heiligen Wellen.

O Wunderblum' in des Ganges Fluth,
Zu deren Reich die Götter geruht!
O Wunderblum' im Ungarland,
Du weidest jene nicht länger;
Denn ein Göttersohn die Heimat fand
Auch bei dir, ein begnadeter Säger!



Der endlos weiten Steppe sich
Er Farbenpracht und Melodie.
Da schnaubten die Rosse in wildem Lauf,
Da spielten die Geigen zum Tanze,
Die Blumen der Heide blühten auf
Zum unverweifelichen Kranze.

Und als es zuckte wie Wetterstrahl
Von Thal zu Berg, von Berg zu Thal,
Als Schlachten Donner am Wolfenstg,
In der weiten Ebene hallten:
Da zündete kein geflügelter Blitz
Wie seines Lied's Gewalten.

»Petöfi Sandor!« so ruft sie laut,
Und Thränen neben das Haidekraut,
»Petöfi Sandor! Mein Herzgeleid
Wird nimmer den Tod besiegen.
Vergebens ruft Dich die braune Maid,
Um Dir sich ans Herz zu schmiegen.

»In Nische verkehrte die Flamme sich,
Mein Stern verfaul, mein Glück verblich;
Verwelkt, zerflattert die blühende Pflanz,
Die herrlich mein Haupt umgeben.
Mich hattest Du, wie ein Gedicht von Dir,
Beseelt mit entzündendem Leben.

»Kurz war der Rausch, kurz war der Traum,
Er zählte nach goldenen Tagen kaum!
Jetzt lockt mich der Ton der Geige nicht mehr,
Nicht des Chymbals trunken Klänge.
Dummp schlägt das Herz, die Welt ist mir leer,
Die unendliche Pustia zu enge.« —

Sie spricht's und huscht mit verfürtem Sinn,
Ein Schatten, über die Heide hin.
Ausblick im Westen der Sonne Licht;
Da ruft's aus leuchtender Wolke:
»O, um den Dichter klage nicht,
Er stirbt nur mit seinem Volke!«

Krankenpflege im Hause und im Hospitale.

So hoch im Allgemeinen und im Besonderen die deutsche Wissenschaft steht, haben die Vertreter derselben im Gegensatz zu ihren englischen und französischen Geistesgenossen es doch nur selten verstanden, einer breiteren Schichte von Menschen direct näher zu treten, und nur mittelbar und auf Umwegen hat sich der Erfolg ihrer Studien und ihrer geistigen Erzeugnisse productiv befruchtend erwiesen. Ja, es ist sogar eine zeitlang Mode gewesen, mit Geringschätzung auf jene Männer zu blicken, denen die Allgemeinheit nicht minder werth ist, als das Katheder. Für Willroth existirt am wenigsten das »Practor minima non curat«. Er, der die Lösung der schwierigsten Probleme seiner erhabenen Kunst sich zur Aufgabe gemacht hat, hält es nicht für zu gering, zum Verständnisse des Laien herabzusteigen, um ihn über die Elemente der Kenntniß vom menschlichen Körper und dessen Leistungen zu belehren, der angehenden Pflegerin den hohen Ernst ihres Berufes, den Inhalt ihrer Dienstleistung darzulegen. Wie Alles, was aus seiner Feder stammt, trägt auch Willroth's »Die Krankenpflege im Hause und im Hospitale« (Wien 1889, Verlag von C. Gerold's Sohn) das Gepräge seiner bedeutenden Individualität; die Darstellung ist von warmem Mitgefühl für den Leidenden getragen, dabei klar, zielbewußt, ruhig. Der Schwerpunkt in der Ausbildung der Berufspflegerin wird auf die ethische Erziehung gelegt, demgemäß ist der Anspruch, der an die Intelligenz und an die Gemüthseigenschaften der Pflegerin gestellt wird, ein so hoher, daß der Einwand zu erwarten ist,

man werde diese Erwartung nie verwirklicht finden. Willroth weist ihn zurück: gestützt auf seine reiche Erfahrung und auf die Erfolge, die seine legendäre Schöpfung, die Pflegerinenschule im »Rudolfinerhaus« in Unter-Döbling, schon jetzt aufzuweisen hat. Der weitere Inhalt des Werkes, die Aufgabe und die mannigfachen Leistungen der Pflegerin behandelnd, kann hier nur kurz erwähnt werden; wir heben die Capitel über das Krankenzimmer, die allgemeine Pflege Kranker überhaupt, die Beobachtung und Pflege in speciellen Krankheitsfällen, bei ansteckenden Krankheiten, über Hülfsleistung bei plötzlichen Unglücksfällen, über Ernährung und Diät hervor; auf jeder Seite begegnen wir nebst den trefflichsten Weisungen, von denen wir nicht zu sagen brauchen, wie sehr sie auf der Höhe der Wissenschaft stehen, einer Fülle von aus tausendfältiger Erfahrung geschöpften praktischen Winken, von Bemerkungen, die von seltenem Verständniß für das körperliche und gemüthliche Bedürfniß des Leidenden zeugen. Und darum ist das nunmehr in dritter Auflage erscheinende Buch, das gegen die früheren um einen Anhang: »Vom Bau und den Leistungen des menschlichen Körpers«, ferner um die Abbildung der im »Rudolfinerhaus« eingetübten Verbände reicher und dabei doch billiger ist, werth, ein Volksbuch im schönsten und besten Sinne des Wortes zu werden, und keine Mutter sollte es verabsäumen, die ausgezeichnete Anleitung und die eingestrenten, Herz und Geist bildenden Worte des berühmten Verfassers zu lesen.

Medicus.

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaktion zur Besprechung eingelangt.)

Chiavacci Vincenz: „Bei uns z' Haus.“ Genrebilder aus dem Wiener Leben. Wien und Teschen, Carl Prochaska, 1888. Mit Friedrich Schögl und Eduard Bögl zusammen vertritt Chiavacci die literarische Darstellung des Wienerthums. Hat Schögl den vorwiegenden didaktischen Ernst, die moralisirende Absicht, so macht sich bei Bögl die liebevolle Beobachtung des Details, bei Chiavacci die überwältigende Komik seiner Einfälle besonders geltend: alle Drei aber bilden ein Kleeblatt, wie die Local-Chronik keiner anderen Stadt es besitzt. „Bei uns z' Haus“ ist ein wirklich amüsantes Buch. Die beigegebenen zwölf Standreden der „Frau Sophy von Raschmarkt“ werden dazu beitragen, dem neuen, schön ausgestatteten Bande zu großer Verbreitung zu verhelfen.

Fühl Eduard: „Herr Riegel und lauter solche Sachen.“ Wien und Teschen, Carl Prochaska. Ein Wienerisches Büchlein in des Wortes bestem Sinne. Praktische Ratschläge und feine Beobachtungen geben diesen Bildern aus dem großstädtischen Leben und Treiben einen bleibenden Werth. Bögl hat sich mit seinen Localstudien einen ersten Platz unter den zeitgenössischen Humoristen erobert, seine Bücher bilden einen maßgebenden Beitrag zur Sittengeschichte Wiens.

Shuenberg Sophie, v.: „Nach der Natur.“ Skizzen in Prosa. Graz, Franz Pechal, 1889. Die Verfasserin hat sich zuerst durch ein bei Liebeskind in Leipzig erschienenen Bändchen Gedichte höchst vortheilhaft bemerkbar gemacht. Nun bringt sie ein Duzend kleiner Geschichten, die aber nicht weniger als Tugendarbeit sind, feine, stimmungsvolle, poetisch angelegte und durchgeführte Bilder, Gedichte in Prosa. Für die Frauenwelt eine sehr anregende Lectüre. Das Neuhere des Buches ist tadellos, dafür verdient der österreichische Verleger ein besonderes Wort des Lobes.

Ebner-Eschenbach Marie, v.: „Die Unverständigen auf dem Dorfe.“ 2. Auflage. Berlin, Gebrüder Paetel, 1889. Es ist dies wohl eine der am wenigsten glücklichen Erzählungen der mit Recht so hoch berühmten Verfasserin. Die Heldin dieser Novelle ist eine Figur, an deren Lebenswahrheit uns selbst die virtuose Darstellung der genialen Ebner-Eschenbach nicht glauben macht.

Westlich Louise: „Raus.“ Sechs Novellen aus dem Alltagsleben. Berlin, Alexander Dunder. Treu der Wirklichkeit nachgezeichnete Figuren; richtig gefahnte Vorgänge aus dem Leben, dargestellt mit der edlen Einfachheit eines Autors, der es ernst nimmt mit seiner Kunst.

Suttner B. v.: „Erzählte Lustspiele.“ Neues aus dem High Life. Dresden und Leipzig, E. Pierion's Verlag, 1889. Den Leserrinnen der „Wiener Mode“ ist B. v. Suttner seit dem Erscheinen von „Fringilla.“ Seit 12 bis 14, so lieb und werth, daß sie die Anzeige dieses neuesten Buches der lebenswürdigen Erzählerin mit Freude begrüßen werden. Die sechs Novellen, welche der Band enthält, sind mit dem unterhaltlichen Esprit geschrieben, der B. v. Suttner's Eigenart charakterisirt. Eine anregende und höchst interessante Lectüre.

Klende Dr. Hermann: „Die Mutter als Erzieherin.“ Leipzig, Eduard Kummer, 1888. Das Buch, welches uns in siebenter Auflage zukommt, bedeutet einen kleinen Schatz für die Mutter, es steht ihr als erster, gewissenhafter Rathgeber bei der körperlichen und geistigen Erziehung ihrer Kinder zur Seite. Prof. Klende's Werk umfaßt alle Phasen des Kindes im Leben, von seinem Erscheinen in der Welt angefangen, bis zu jenem Momente, in dem es dem Neugeborenen wie dem Jüngern nach als erwachsen betrachtet werden kann. Besonders interessant sind jene Capitel des Buches, welche von den Charakter-Eigenschaften der Kinder handeln.

Heule Marg.: „Briefe an eine junge Freundin.“ Verlag von Fr. Bartholomäus in Genua. Dieses Werk kann allen Müttern zum Geschenke für ihre heranwachsenden Töchter auf's Wärmste empfohlen werden. Die Verfasserin lebt sich ganz in die Anschauungen eines jungen Mädchens hinein; ihre Briefe haben wahrhaft erzieherischen Werth. Sie sind gut geschrieben und wirken durch ihren zum Herzen sprechenden Inhalt. Das ebenso sinnreich wie geschmackvoll ausgestattete Buch wird gewiß allen Leserrinnen Anregung und Unterhaltung gewähren; es ist um den Preis von 4 M. 50 Pfg. zu beziehen.

Artaria K.: „Das erste Jahr im neuen Haushalt.“ Eine Geschichte in Briefen. Stuttgart, Gebrüder Kröner. Für Bräute und junge Frauen ein werthvolles Geschenk. In einem solchen auch durch die geschmackvolle Ausstattung geeignet.

Gynäthen, Carola Baronin: „Die Frau in Haus und Welt.“ Ein praktischer und moralischer Führer für Frauen und Jungfrauen. Zweite Auflage. Leipzig, 1888. C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch). Der Inhalt des elegant ausgestatteten Büchleins, das sich für gebildete Damen eignet, entspricht vollkommen dem im Titel angezeigten Zwecke. Es enthält kurzgefaßte Regeln über gesellschaftliches und häusliches Leben, über Schönheitspflege und Kinder-Erziehung.

Ferens-Grison: „Frauenspiegel.“ Aphorismen über Frauen, Frauen-natur und Frauenleben. Wien, Hartleben. Ein banter Strauß von Sprüchen und Aphorismen der Weltliteratur über die Frauen. Vermöge seiner reichen und vielseitigen Auswahl bringt der „Frauenspiegel“ für jeden Geschmack etwas. Wer Pikanterien liebt, wird sie finden, wer ernste Aussprüche sucht, sie nicht vermissen. Bunt durcheinander wechseln ernste und heitere, böse und gute Betrachtungen über dieses alte und doch stets neue Räthsel — Weib genannt.

Sturm Julius: „Zimmergrün.“ Neue Lieder. Illustrirt von Paul Thumann. Zweite Auflage. Leipzig, C. F. Amelang. Dichter und Zeichner haben sich zusammengefunden in Tiefe und Feinheit. Jede Frau wird diese Sammlung mit Freude als Geschenk entgegennehmen.

Die Buchhandlung C. Dabekow, Wien, Mariahilferstraße 12/16 besorgt sämtliche vorstehend besprochenen Werke für Wien und Auswärts.

Angerstein E. und Eller G.: „Hausgymnastik für Mädchen und Frauen.“ Eine Anleitung zu körperlichen Übungen für Gesunde und Kranke des weiblichen Geschlechtes. Mit vielen Holzschnitten und einer Figurentafel. 2. Auflage. Preis 3 Mark. Berlin, 1888, Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schögl), Louisenstraße Nr. 36.

Lohmeyer Julius und Schanz Frida: „Die Prinzenreise.“ Ein heiteres Familien-Bilderbuch mit 40 komischen Bildern von Julius Kleinmichel. E. Baldamus, Leipzig. Ein durchaus originelles Bilderbuch, das in seinem Humor an die berühmten Calderott'schen Bücher erinnert, die, in England und Amerika in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet, als lustige Familienbücher Alt und Jung zugleich entzücken. Die muntere Dichtung wird begleitet von einer Galerie höchst amüthig-drolliger Bilder des feinen Charakteristikers.

Braunmüller Gustav: „Nehmt's mit' mit.“ Oesterreichische Dialekt-dichtungen, zweite Sammlung. Wien, Carl Gerold's Sohn, 1889. Die erste, vor etwa einem Jahre erschienene Sammlung fand so vielen Beifall, daß der Verfasser rasch die zweite folgen ließ. Auch diese zeichnet sich durch harmlosen aber sehr wirksamen Humor aus. Für Geselligkeitsvereine ist das Büchlein ein Retter in der Noth.

Die Diosturen. Literarisches Jahrbuch des Ersten allgemeinen Beamtenvereines. 18. Jahrgang. Wien, 1889, Manz. Als ein liebgewordener Gast der Familie erschien wieder gegen Jahreschluss das trefflich redigirte Jahrbuch, das in gewohnter Weise wieder eine geradezu überraschende Fülle schönwissenschaftlicher Beiträge enthält. Speciell die österreichische Dichterswelt ist durch ihre besten Namen vertreten. Wir heben hervor: Betty Paoli, Marie v. Ebner-Eschenbach, Robert Hamerling, L. A. Frankl, Ferdinand v. Saar, Graf und Gräfin Widenburg, August Silberstein, Josef Rauf, Milow, Ludwig Foglar u. s. w. Die Diosturen enthalten so viel, daß sie wohl jedem Geschmade etwas Anziehendes bieten.

Kalender für 1889. Die Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien hat diesmal wieder eine ganze Reihe prächtiger Kalender von Stapel gelassen. Als Neues vom Neuen bietet sie einen Stephanie-Kalender. Das Porträt des fürstlichen Lieblings der ganzen Damenwelt ist ein Ehrengewinn für die Leistungen Fritz Luchardt's. Der Edelweiß-Kalender ist der Erzherzogin Elisabeth gewidmet und bringt deren Porträt alljährlich in neuester Aufnahme. Das Haushaltungs- und Merkbuch mit der Einleitung: „Die zehn Gebote des Hausweizens“ von Frau Ottilie Bondy, ist bei dem staunlich mäßigen Preise von 1 fl. 60 kr. eine treffliche Leistung. In der Einleitung bringt die Präsidentin des Wiener Hausfrauen-Vereines den geläuterten Schatz ihrer Erfahrungen in formgewandter Sprache. Der „Elegante Welt-Notizkalender, ein zierliches Erbstück aus der Rococozeit, hat sich die allgemeine Gunst wohl zu bewahren gemüht. Die Porträts der Erzherzoginnen Margarethe und Dorothea zeichnen den vorliegenden Jahrgang aus. Ein zierliches Notizbuch sehen wir auch in Fromme's Hand-Kalender. Die Portemonnaie-Kalenderchen schillern in Gold-, Eisen-, Leder- und Leinwanddecken, proteusartig stets in neuen schönen Formen. Der Block-Kalender, ein Ritterpaar, mit gehobenen Streitkolben das Reichswappen schirmend, ist in seiner Eisearbeit in Gold, Silber und Farben ein Prunkstück. Der Monat-Notizblock in bordeauxfarbigem Lederpapier mit Golddruck erweist sich äußerlich und im Innern als wohlgepflegt. Vogl's Volkskalender, einer der ältesten und gediegensten Volkskalender, trägt für anziehende Lectüre Sorge. — Verlag von Wilhelm Joeller in Wien: Japanesischer Wandkalender; Block-Kalender mit Porträt der Frau Kronprinzessin Stephanie; Block-Kalender mit Porträt des Kronprinzen Erzherzog Rudolf. — Taussig's Illustrirter Wiener Hausfrauen-Kalender. Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“. 10. Jahrgang. Gediegene belletristische Beiträge, eine große Auswahl von Recepten für die Küche zeichnen den rühmlich bekannten Hausfrauen-Kalender aus. — „Buntes Jahr.“ Illustrirter Kinder-Kalender für 1889. Wien, Verlag von Moriz Perles. — Schröder's Küchen-Kalender für 1889. Zürich, Schröder & Meyer. Für gute Hausfrauen etwas höchst Empfehlenswerthes. Jedem Tage des Jahres ist ein Menu für die bürgerliche Haushaltung beigegeben. Wohl bekomms!

Hochschild le Baron de: „Desirés Reine de Suède et Norvège.“ Paris, Plon 1888. Ein hochinteressantes Büchlein, welches die Schicksale der Königin Desirés, der Gattin Bernadotte's, schildert; dieselbe war von bürgerlichen Eltern als Fräulein Clary in Marseille geboren und als halb-wüthiges Mädchen mit dem Artillerie-Officier Napoleon Bonaparte, dem späteren Franzosenkaiser, verlobt. Die einfache Mittheilung ihres Lebenslaufes liest sich wie ein spannender Roman.

Malot Hector: „Mondaine.“ Paris, Charpentier & Cie. Eine fesselnde Erzählung aus den hohen Gesellschaftskreisen von Paris.

Journal de Stendhal: (Henry Beyle) 1801 bis 1814. Paris, G. Charpentier & Cie 1888. H. Beyle, der sich aus Begeisterung für den deutschen Kunsthistoriker Windelmann nach dessen Geburtsstadt „Stendhal“ nannte, gilt als erster Vorläufer der naturalistischen Richtung in der erzählenden Literatur. Balzac feierte ihn als ein Genie ersten Ranges, die Nachwelt scheint aber nicht geneigt zu sein, dieses enthusiastische Urtheil zu bestätigen. In seinem „Journal“ tritt Stendhal uns menschlich nahe; an bemerkenswerthen literarhistorischen Momenten ist das genannte Buch aber äußerst arm.



1. Räthsel.

Es wurde schon gegeben
In manchem Cyrenhaus;
Doch heiß' auf andern Fuß es,
Es wird ein Liebtag drauß.

2. Räthsel.

Männlich sehe ich es täglich,
Denn es ist in jedem Haus;
Wiß ich's aber weiblich schauen,
Wand're ich zur Stadt hinaus.

Homonym.

Ich trag' in der Tasche
Täglich herzu,
Es herrscht darinnen
Ein großes Getöse!
Es gehen viele Leute
Daneben und hinans;
Die fordern und bieten
Jahren und Jahraus.

3. Räthsel.

Von allen Jahreszeiten
Dort es der Frühling war,
Du irrst's im Sonnenlichte
Im Feld, im Feld und Aue
Zu deinem Wiederbuche
Doran man's suchen muß.

Das liest in der Bibel
Es stetig den Beschluß
Die Schwester hat es immer,
Doch wohl Dein Bräutigam,
Du wirst hast es immer!
Was mag das wohl nur sein?

Charade. (Vierstellig.)

Der besten Frau' ich nimmer recht;
Sie mocht mir zu schaffen,
Wenn sie ganz unversehens nah'n
Mir mit verberg'nen Waffen.

Der Regen kamst Du stets erlesen
Mich mit dem letzten Saure,
Dass eine Liebe Freundin ward
Mir in dem Lauf der Jahre.

Das Ganze aber heiß' ich nicht
Von jemand zu empfangen;
Nach solchen Leuten trägt mein Herz
In keiner Zeit Verlangen.

Errenungs-Räthsel.

Streut — ist's manche Kleidung,
Nach vieler Menschen Beien;
Wermut — soll zum Errenen
Wohl Jeder sich's erkeln.

Logogryph.

In Waise und zu Wegel'n
Wit u wir es nur sich'n;
Wit u ist's ein gewisses Weib,
Der Erstgeburt verlich'n.

Charade. (Zweistellig.)

Von L. G.

Ein freies Kind der freien Schweizer Gauen
Es hieß' ich, Erbes, bin in wilhem Lauf
Nicht Feldgelein, nicht Abgrund hält mich auf,
Und schäumend löst' ich Teufelsland's grüne Auen.
Doch dieser Fuß, bald weicht er mich zum Mann
Und ruhig, mächtig zieh' ich meine Bahnen,
Bis mich der rauhen Nordsee Klaffen mahnen,
Dass auch ein stolzes Leben erben kann.

Das B weite wist du leicht, wist mich erkennen,
So du erwidern magst in deinem Eien,
Dass' ich der heul'gen Welt Behüter bin,
Dass Wissen mich und Können Weiber nennen.
Dass Jung und Alt um meine Gaben kühnt,
Dass mein Verh' brüchlicher oft scheint
Denn Ruh' und Glück, und das so mancher meint,
Er zähl' ihn nicht zu hoch mit schwerer Schuld.

Spricht du die Beiden aus in Einem Worte,
Sprich' ich dich Knos in Märchenauer ein,
Und lachend glück' dir zu der Würberlein
Von einem Knos verlan'nen Wunderheile.
Und eines Knästers hoher Heilbesung
Wannst dir das Ganze noch in Klang und Tone —
Kennt du des Weisheitswerkes reiche Schätze?
Dann ist's der Räthselfragen auch genug...

Schach-Problem Nr. 9 (Capriccio).

Von Prop. Hoff. (Citationg.)

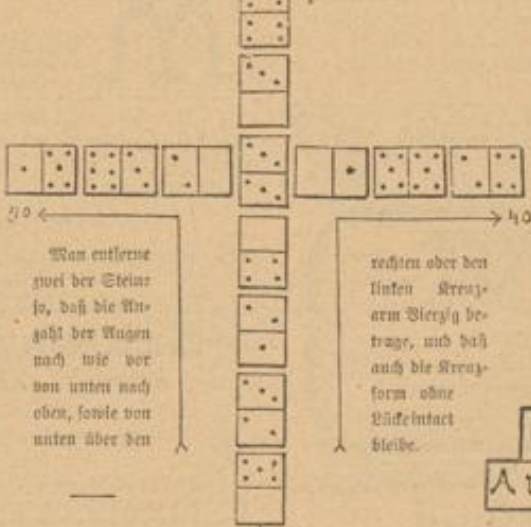
Schwarz (7 Stücke).



Weiß (6 Stücke).

Weiß nimmt den letzten Zug zurück und legt dann in 2 Zügen mat.

Domino-Problem.



Lösung des Problems Nr. 8 in Heft 8.

(Er. Gold)

- Weiß: 1. D a 7 - b 7! 2. S e 6 - e 5! mat
- Schwarz: 3. f 6! 4. K d 3 x 3 5. K d 3 - e 4 6. D b 7 - a 6! mat

Räthsel: Die Thonalle. Logogryph: Geygen, Wenz. Vierstellige Charade: Nuchtenstücken. Homonym: Frige. Bilderräthsel: Wache Arbeit gut Laß, so wird die Ruhe zur Krone. Charade von Knos: Nachtlicht. Homonym (von Richard Schrey): Tulland. Corallen-Problem: Die Lucerna, welche das Licht durchleitet, nummeriere man, von unten nach oben in, mit den Zahlen 1 bis 16. Nun werden alle Zweige der Coralle (resp. deren Buchstaben) in der Reihenfolge abgelesen, wie sie durch die 16 nummerierten Querlinien bedingt ist. Man erhält Johann: Bennu Knabdomene.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Räthselprung:

Wenn ich dich mach' mein Testament,
Du will ich dich gebeten,
Du, die mich an alle ohne End',
Dich will ich reich begeben:

Ein' her, die Schale, die du trich, —
Sie bringt Erinnerung,
Aus einer Zeit, die längst verweht,
Und die so oft besungen

Da stand Bräutigam wie ruht,
Den Du mir einst geheirathet:
„Ach hab' Dich gern, ich bin Dir gut!
Bist Du mir treu geliebet?“

P. Philippus.

Anagramm-Scherz.



Nun will ich sehen, wer mir sagt,
Was diese Frau so sehr beklagt.

Musikalisches Staffelräthsel.



Steigt man die
Stufen empor und
entnimmt jeder der-
selben einen Buch-
staben, so erhält man
den Namen einer Kö-
nigin des Celangre.

Correspondenz von „Im Boudoir“.

Die Correspondenz der „Wiener Mode“ befindet sich auf Seite 12, 14 und 15.

Herrn D. Scatino in Wien. Wir theilen hier gerne die hübschen Gedichtwerke mit, welche Sie uns eingeschickt haben:

Tah man von des Mädchens Wangen,
Ihrem schmelzlichen Dangen,
Ihrem Hitzern, ihrem Lagen,
Ihrem Leben, ihrem Klagen
Vor des Lebens erstem Ball
Sang, war öfter schon der Fall
Aber von des Klageklagen Schmerzen,
Von der Angst in seinem Herzen
Sang wohl Niemand noch bis heute,
O erdarmungslose Leute!
Er, der in der Schlacht Gemütern
Nützig steht ohne Fittern
Bei der Donnerreiter Schall,
Sticht vor — dem ersten Ball.
Koller Sorgfalt das Gewand,
Keinlich weh den Schuh der Hand,
Schwarzen Frack und Chapeau das,
Steht er wie ein Heros da
Doch mit jedem Augenblick
Sinkt sein Muth ein großes Stück.
Mit irreder Hoft und Schmelze
Niederstreift er die Schmelze
So in Wolger, wie Françoise
Ist er zwar ganz à son aise,
Doch in seiner Herzen kein
Kommt er nie in Lact hinein.
Ist das doch noch gut zu machen.
Damen sind ja tolerant,
Wenn man geistreich und charmant
Für des Tanzens Wüthung
Schadlos hält durch Unterhaltung.
Unterhaltung — aber ach,
Bei dem Worte wird ihm schwach!
Was ach, soll er ohne Jagen
Sich den fremden Damen lagern?

In verweilungsvollem Muth
Weist er, daß das Wetter gut,
Dah es heiß sei auf dem Ball,
Trauen sei das nicht der Fall,
Und daß, was ihn trante kehr,
Nahrung bald zu Ende nehr.
Weiter spricht er von den netten
Tanz-gerechten Paravetten —
Aber nun, o, welcher Frack,
Weht ihm schon der Faden an!
Doch er denkt: leicht gesagt!
Küßt Kraft und Muth und sagt:
Tah der Wolger, den er eben
Tanzel, gleich dem Menschenleben;
Seine Dame gibt das zu
Und so hat er etwas Ruh!
Bis er bald mit neuer Kraft
Neue Unterhaltung schafft:
„Tah ich wohl die Frage stellen,
Waren Fräulein oft auf Ballen?“
Und das holde Fräulein spricht:
„Ja, doch Sie sah ich noch nicht!“
Da! Und dieser Worte Schall
Kuhnt ihn laut: Der erste Ball,
Muth und Geist, die er gefunden,
Sind im Augenblick geschwunden,
Wörter Schwundel sagt ihm an,
Um den Wolger ist's gethan.
Wies dreht sich, Wies schwant,
Bis er selber endlich wankt
Und mit seiner Tänzerin
Trübsand fällt zu Boden hin!
Diese springt beude auf
Und der Ball nimmt seinen Lauf.
Um ihn aber dreht der Weigen
Schwindlich sich: — Der Neß dreht Schwirgen!

Burgtheater-Enthusiastin im Gril. Das alte Burgtheater wird bereits demolirt und wird in wenigen Wochen nur mehr in der Erinnerung seiner Freunde existiren. Die Originalzeichnung der von uns gebrachten Ansicht könnten wir Ihnen verhältnismäßig billig überlassen. Wir bitten um Ihre Adresse behufs näherer Mittheilung. H. v. Gedenke ist ein echtes Wiener Kind; ihr wunderbares Französisch verdankt sie einem längeren Aufenthalt in einer Pariser Erziehungsanstalt.

G. G. in J. Wenden Sie sich an die Buchhandlung von E. Dabertow, Wien, Mariahilferstraße 12-16.
Kunz M. G. Von der genannten Dame erschien bis jetzt nur eine Composition im Blatte.

Kunz Dr. ... in Triest. Wir empfehlen Ihnen die Monats-Gattlage der hiesigen Buchhandlung Witz, Gradn 27, Special der 61 Seiten starke Weihnachts-Katalog dieser Firma nennt Ihnen Tausende von Büchern aus allen Fächern, die sich zu Geschenken eignen. Victor in München. Ihre Kritik würde uns lebhaft interessieren. Unverwendbar für uns: K. H. in München (zwei Gedichte) und „Begegnung“.

J. G. in Wien. „Wahre Gedanken“ betiteln Sie Ihr Gedicht, das viel Originelles enthält; unter Anderem auch die schönen Verse:
„Denn Jedermann braucht vielerlei Gedanken,
Was als „Bemüht“ her der Welt den? zu leben;
Neben die Wahren ihre Lebensschwaffen,
So muß der Geist aus diesen Kund're wehen.
Die durch vorhand'ne Schrankenreihe Bahn sich brechen.
Je größer diese Kluge, desto feiner soll man sprechen.“

Na, ja, — des Lebens Hunderhand mit Behmuth zu gehen, ist Tugend und Begriff. Staunen Sie auch vielerlei Gedanken, um der Welt zu leben?
P. G. in Graz. „Kraus, Schag und Engel ist auf Erden nicht zu finden.“ Singen Sie, wir würden hierzulande: „auch keine Redaction, die Ihre traurigen Verse abdrucken möchte.“

Abonnetin in der Josefstadt. Katalin von Gäßstruß wohnt, nach dem Literaturkalendar, in Berlin W., Götterstraße 9.

P. G. in Baden. „Der Stein der Hölle“ ist für uns nicht verwendbar.
G. Pörs. Wir danken Ihnen sehr, daß Sie sich freiwillig an der Beantwortung einer hier erörterten Frage betheiligen; es kann uns nur willkommen sein, wenn die Abonneten untereinander unsere „Briefkasten“ benutzen, um Auskünfte nicht nur zu verlangen, sondern auch zu ertheilen. Hinsichtlich Ihrer freundlichen Zeilen: „Mit lebhaftem Interesse die Antworten der Correspondenz „Im Boudoir“ verfolgend, möchte ich mir erlauben, den Ursprung der Redaction „Es wird die keine Rollen tragen“ in ein langjähriges Jahrbuch (1885) zurückzuführen. Ich nehme mir die Freiheit, auf die es sich in berühmten „Jeux Horum“ aufzuführen zu machen, bei welcher Gelegenheit unter verschiedenen Blumenstücken in Silber und Gold lebendige die silberne oder goldene „Wilde Waise“ (explanato) stierlich überreicht wurde. So glaube ich denn, daß die Heimath der erwiderten Redaction Tsoulouse ist.“

M. K. in Frankfurt a. M. Für uns nicht verwendbar.
G. G. in Sarajevo. Trotzdem Sie zu wünschen scheinen, daß wir Ihnen etwas hübsig Anzugesagen, müssen wir freundlich sein, als Ihnen lieb ist. Ihre Zeilen „Der Erdbeben“ hat eine gewisse Ausdehnung und Lebendigkeit, es ist ein Beweis von Begabung, dagegen erachtet es zu sehr der eigentlichen Originalität, als daß wir es unserem Publikum bieten dürften. Vielleicht haben Sie sich in Zukunft wieder einmal mit Versen ein.

Superlan ... 17. Nein, nicht dichten! Die Proben, die Sie uns gesendet haben, waren hart.

S. S. Bei welcher Gelegenheit Luther den bewußten Ausdruck gethan hat, wissen wir nicht.

M. G. 19. Was Christen ist eine Wienerin; Hieronymus Boem (Heinrich Vandermant) wurde in Wilsdorf in Mähren geboren; Franz v. Eberhard in Jbidawic in Mähren; Johannes Nordmann, der übrigens schon gestorben ist, in Kroat. Die gemischte Sammlung finden Sie in dem von Karl Emil Kraus herausgegebenen „Oesterreichischen Dichterbuch“, das Sie von jeder Buchhandlung beziehen können.

Der unseren Briefkasten zugewiesene Raum ist in der Regel so knapp, daß wir hier nur einen sehr geringen Bruchtheil der an die Redaction gelangenden Anfragen beantworten können. Wir eruchen daher unsere geschätzten Abonnetinnen um Geduld. Schreiben, denen der Betrag für das Rückporto beiliegt, werden direct beantwortet.

Gingefendet.

Die Witterung,

wie wir sie jetzt haben, ist für zarte Haut sehr gefährlich; dieselbe wird **roth, trocken und springt auf.** Um diesen nachtheiligen Einfluss zu vermeiden, gebrauche man beständig für Gesicht und Hände die wunderbare **Crème Simon, das Puder de Riz** und die **Seife Simon.** Man verlange die Unterschrift von **Simon, rue de Provence, 36, Paris.**

Zu haben in den hauptsächlichsten Coiffeur- und Parfümerie-Geschäften. 347

Heizbare k. k. patentirte Badestühle
mit gefahrloser, leicht transportabler Feuerung von fl. 25.— aufwärts, beim Erzeuger **Ludwig SCHMIDT, Wien, III, Löwengasse 53.**

Das **EAU DE BOTOT** das einzige
VON DER **MEDICINISCHEN ACADEMIE IN PARIS**
genehmigte **Zahnwasser**
ES STILLT DEN HEFTIGSTEN ZAHNSCHMERZ. Wir können daher zur Pflege des Mundes dieses ausgezeichnete Zahnwasser, im Verein mit dem **BOTOT-ZAHNPULVER aus Chinaarinde** angelegentlichst empfehlen.
229, Rue St-Honoré, PARIS; DETAIL IN ALLEN TISSEREN GESCHLETTEN 228

Kwizda's Gichtfluid
nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepôt: **Kreisapotheke, Korneuburg.** 343

Anfertigung aller Clahabzeichen. Graveur-Atelier **Adolf Bellada, VII, Zieglergasse 29.**
Colorirte Skizzen überallhin franco. Monogramme, Wappen, sowie alle in das Graveur-Fach einschlagenden Arbeiten. 293

Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay's
Marienbader Reduktionspillen
gegen übermäßige Corpulenz und die Verfettung innerer Organe
vorzüglich bewährt, sind in den meisten Apotheken Wien und der Provinz vorrätig.
Echt nur mit Schutzmarke und Namensfertigung. 299

Herausgeber: **Wiener Verlagsanstalt Colbret & Ziegler.** — Redigirt von **Ferdinand Groß.** — Für die Redaction verantwortlich: **Manuel Schötker.** — Druck und Papier: **„Stegereuß“.** — Für die Druckerei verantwortlich: **Albert Fleg.**

Migräne-Pulver Dr. Schwarz. Ausgezeichnetes Mittel gegen Migräne und Kopfschmerzen. Selbst die heftigsten Kopfschmerzen werden nach Einnehmen eines Pulveres sofort nachlassen. Eine Schachtel kostet 1 fl. und 2 fl. Bei **S. Mittelbach, Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, Palais Sina, Wien.** 250

Die Solinger Stahlwaaren-Fabriks-Niederlage
J. A. Henckels, Wien, I. Kohlmarkt 5.
„Zu den Zwillingen“
empfiehlt ihre weltberühmten Erzeugnisse in Scheeren aller Art, Taschenmesser, Rasirmesser, Messer und Gabeln, Koch- und Küchenmesser etc. und leistet für dieselben unbedingte Garantie. 258

Das concess. **Lehr-Institut für Schnittzeichnen und Kleidermachen** von **Frl. Leopoldine Biringer** befindet sich IX, Berggasse 6. Mehrjährige praktische Thätigkeit der Instituts-Inhaberin in dem renom. Modesalon **Morin** verbürgt einen gründlichen und umfassenden Unterricht. 264

EDUARD k. k. Hof-Feilschenfabrikant.
WIEN, II., Praterstrasse 44 empfiehlt sein stets wohl assortirtes Lager von Reit-, Fahr- und Jagdpelzchen für Herren und Damen.

Saxlehner's Bitterwasser
Altbewährt. „**Hunyadi János.**“ Verlässlich.
Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „**Saxlehner's Bitterwasser.**“ 259

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft
„MERCUR“
Wien, I., Wollzeile 10.
Constantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Löss, Münzen und Devianen.
Provisionsfreie Einlösung von Coupons. Escomptirung gezogener Werthpapiere. 168
Für Promessen zu allen Ziehungen. 58
Für Löss gegen monatliche Ratenzahlungen. 59

K. I. priv.
Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix
in Wien, I. Riemergasse 2, 343
mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, auf das Leben des Menschen etc. etc. Prospective werden mienigentlich verabsolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Eine Redaktionsitzung der „Wiener Mode“.

(Ort der Handlung: Am grünen Tische.)

Erster Herausgeber: Meine Damen und Herren! Wir wollen heute darüber berathen, mit welcher Rennerung wir unsere verehrten Leser überraschen könnten. Ich habe eine Idee...

Erster Redacteur: Das wird sich nie realisiren lassen.
Zweiter Herausgeber: Wir wollen 'mal hören, um was es sich handelt.

Erster Herausgeber: Erinnern Sie sich gefälligst daran, was wir seinerzeit versprochen haben. Wir sagten feierlich zu, daß wir jeden Erfolg, den wir verzeichnen dürfen, mit einer Bereicherung des Unternehmens — ich sage nicht etwa: des Unternehmers — zu feiern gedenken. Was wir zugesagt, das müssen wir auch halten. Eine Redaction, ein Wort! Nun, und wir werden uns gefehen, daß wir auf einen Erfolg zurückschauen, den wir in unseren kühnsten Stunden nicht zu hoffen wagten. Unsere Auflage steht heute neben derjenigen von Modezeitungen, die sich seit Jahrzehnten eingebürgert haben; tausende und tausende schöner Frauen kleiden sich nach unseren Rathschlägen; wir regieren unsere Abonnentinnen, diese ihre Männer, und so üben wir ein Stück Weltherrschaft. Wenn Goethe sagte, Deutschland habe ihn nachgeahmt, Frankreich mochte ihn lesen, der Chineser male Werthern und Posten «mit ängstlicher Hand auf Glas» — Sie wissen ja: im fünfunddreißigsten Epigramm aus Benedig — ich habe erst gestern wieder die venetianischen Epigramme gelesen — so haben wir von der „Wiener Mode“ ein Recht, zu sagen, daß Ungarn, Böhmen und Schweden uns übersehen, und daß vielleicht über kurz oder lang der begopfte Sohn des himmlischen Reiches uns auch «mit ängstlicher Hand» in sein geliebtes Chinesisch übertragen werde. Amerika...

Erster Redacteur: Wird sich nicht halten!
Zweiter Herausgeber: Wir wollen die Sache ernsthaft besprechen. Mit Scherzen kommen wir nicht weiter.

Erste Redactrice: In Amerika soll Noth an Frauen herrschen. Wenn dort eine Familie drei Töchter hat, wird sie von Bewerbern überlaufen.

Zweiter Redacteur:
Ich stimme ungern nur für etwas Neues,
Am Alten soll man stetig hangen,
O glaube, Mädchen, mit den bleichen Wangen,
Das Herz, das Ihr dich schlägt, es ist ein treues.

Erster Redacteur: Sie haben ganz recht, aber damit ist den Abonnenten nicht gebiet.

Zweite Redactrice: Ich hab's — ich arbeite an einer Charade. Damit können wir das Publikum überraschen.

Mode-Directrice: Mir geht ein Abendkleid durch den Sinn — ich weiß noch nicht, was es bedeuten soll, aber wenn meine Phantasie Gestalt annimmt, genügt diese Toilette, um unser Wort als eingeladen zu betrachten.

Erster Herausgeber: Sie lassen mich leider nicht aussprechen. Ich wollte feststellen, daß wir nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon 3500 abonnierte Exemplare schicken. Die nordamerikanischen Abonnenten werden sich hoffentlich vermehren.

Der Schach-Redacteur: Dieses Amerika! Ein prächtiges Land! Und warum? Weil es an dem Wahlsprüche festhält: «Schach dem König.» Wir müssen den Lesern besonders fesselnde Probleme bieten; ich habe welche bei mir.

Der Räthsel-Redacteur: Charade — zwei Worte vier Silben, eins, zwei, drei! Meine Ersten abonniren für ihre Frauen die Letzten; die Dritte und die Vierte erzhäßen die Gattinnen der Ersten. Das Ganze ist in der Schottengasse zu Hause. Auflösung: «Wiener Modes. Meine Damen und Herren! Die Welt will nichts als Charaden. Mein Erstes...»

Zweiter Herausgeber: Ich glaube, wir schweifen zu sehr ab.

Erster Herausgeber: Das kommt mir auch so vor. Da die Damen und Herren einen Augenblick schweigen, wofür ich Ihnen durch Erheben von meinem Sitze bestens danke, füge ich der erfreulichen überseeischen Ziffer die Mittheilung bei, daß wir in Berlin mehr als zehntausend Abonnenten zählen, ein neuer Beweis für die Intimität des deutsch-österreichischen Bündnisses. Im letzten Quartal haben wir im Ganzen um neunzehntausend Exemplare zugenommen. Unsere ganze Auflage beträgt (sagt es dem zweiten Herausgeber in's Ohr. Die Zahl wird flüsternd weitergegeben, auf den Gesichtern der Anwesenden malt sich stammendes Entzücken.)

Der Chef der Administration: Es ist wirklich ganz colossal, wie manche Buchhändler für unser Blatt ins Zeug gehen. Ein hiesiger Buchhändler, der im ersten Quartal zweihundert Abonnenten hatte, ist heute schon bei dreitausend angelangt. Schade, daß das Blatt so billig ist, sonst wäre es ein colossales Geschäft. Aber so! (Versinkt in wehmüthiges Schweigen.)

Der Buchhalter: Darf ich um's Wort bitten?
Herausgeber: Gewiß!

Der Buchhalter (der kein Redner ist): Vorschläge — Vermehrung — das war Alles recht schön und gut — aber vergessen S' nur nicht — der Kostenpunkt spielt halt auch eine Rolle dabei. Unsere Spesen sind jetzt schon riesig — was nützt uns die große Auflage, wenn die Herren immer mehr Speien machen?

Herausgeber: Sie haben Recht, Herr Buchhalter, aber was soll man thun? Wer heutzutage nicht raslos vorwärts strebt und fortwährend Besseres bietet, geht zurück! Und das wollen wir nicht! Suchen wir also.

Erster Redacteur: Am meisten Freude würden den Lesern eine Vergrößerung der Beilage «Im Boudoir» machen.

Erster Herausgeber: Vergessen Sie als Mann von Geschmak nicht, daß ein Boudoir nicht zu groß sein darf, es sieht ja sonst wie ein Salon aus.

Schnittmusterbogen-Directrice: Vielleicht sollen wir etwas mehr Schnittmusterbogen bringen...

Zweiter Herausgeber: Ich glaube, die Damen und Herren sind nicht ganz objectiv.
Sechs Zeichner (zugleich): Wie wäre es, wenn die „Wiener Modestorian“ nur Bilder und gar keinen Text enthielte?

Musik-Redacteur: Ohne Liedertexte können wir unmöglich erscheinen. Die Welt will weniger sehen als hören.

Erster Herausgeber: Es scheint mir, daß Sie Jeder und Jede ein wenig pro domo kämpfen. Wenn ich aber das Ganze ins Auge fasse, dann meine ich, wir denken unsere Dankbarkeit für die uns zugewendete Theilnahme am deutlichsten aus, indem wir vor Allen beschaffen, was uns zur Vollkommenheit noch fehlt. Und vollkommen ist Niemand, nicht einmal die Damen, die an der „Wiener Mode“ theilhaftig sind. (Zwei Zeichnerinnen erröthen.) Uns aber fehlt neben Anderem eine Rubrik, welche uns in Zusammenhang erhält mit der modernen wirtschaftlichen Bewegung.

Handarbeiten-Redactrice (aufgeregt): Ich errathe: Sie wünschen, daß mein Fach von nun an reichlicher vertreten sei.

Bäsche-Redactrice: Und das meine; ist es doch im wirtschaftlichen Leben das Wichtigste.

Die Verfasserin des Küchenzettels: Ich glaube, daß der Herr Herausgeber nur mein Ressort gemeint haben kann.

Erster Herausgeber: Sie haben mich ein wenig mißverstanden. Ich denke an den national-ökonomischen Zug der Zeit. Heutzutage interessirt das Geldwesen Jeden, sogar den, der kein Geld hat, und diesen vielleicht am lebhaftesten. Wir leben nicht mehr in den Tagen, in welchen nur ein kleiner Kreis darüber unterrichtet sein wollte, was auf dem Gebiete der Actien, der Obligation, des Voses und — tho last, but not the least — der Promesse vorgehe. Heutzutage werden neue Emissionen im Palast wie in der Hütte besprochen, eine empfehlenswerthe Art von Capitalanlage entlockt auch holdseligen Frauen ein süßes Lächeln, und wenn die Damen als «Kaffeekränzchen» beisammen sitzen, so theilen sie einander nicht nur Recepte zu Speisen mit, durch welche man Männerherzen festhalten kann, sondern auch Mittel und Wege, um die Früchte häuslicher Sparsamkeit richtig anzulegen. Ein klein wenig Speculant ist im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts schier jeder Mensch, und so manche junge Mutter denkt an der Wiege ihres Kindes an einen fernem Coupon, ohne deshalb weniger zärtlich zu sein als die Mütter, die von dem Vorhandensein eines Coursetzettels noch nichts ahnten. Brauche ich erst zu betonen, welche Rolle das Oekonomikenthum im Familienleben spielt? Die Gattin veranlaßt den Gatten, für die Zukunft zu sorgen, sie selber legt einen Sparspennig bei Seite, vielleicht für das Kind, damit es einst als Student, als Soldat leichter seinen Weg gehen könne oder — wenn es ein Mädchen ist — als Braut alles erdenkliche Schöne und Wünschenswerthe mitbekomme. Wenn die Familie sich zurechtzufinden weiß im Coursetzettel, so bringt ihr das keinen moralischen Schaden, sondern im Gegentheil, es gibt ihr — wenn nicht waghalsige Speculation in Frage kommt, was ja in unserem Falle ausgeschlossen ist — eine solide Grundlage: das Vorausdenken an kommende Tage, an denen die richtige Verwerthung jedes erbrügten Guldens von unermeßlicher Wichtigkeit sein kann. Und obzwar eine Modezeitung hauptsächlich für die Frauen erscheint, ist Männern doch der Eintritt in die „Wiener Mode“ nicht verwehrt, und so mögen auch sie das Bedürfnis verspüren, in unserem Blatte etwas Interessantes zu finden.

Meine Damen und Herren! Sie errathen jetzt wohl, wo ich hinaus will: Ich proponire die Bereicherung der „Wiener Mode“ um eine volkswirtschaftliche Rubrik, der wir den Namen «Die Economistin» geben könnten. Stimmen wir ab! (Sämmtliche Anwesenden sprechen sich für die Einführung der neuen Rubrik aus.)

Erster Redacteur: Ich habe dafür gestimmt, aber wozu das Alles? Einmal wird ja doch die Welt zu Grunde gehen, und dann ist alles Sporen ebenso umsonst gewesen, wie eine Versicherung gegen Elementar-Unfälle...

Erste Redactrice (zum ersten Herausgeber): Welche Papiere rathen Sie mir momentan an?

Erster Herausgeber: Lesen Sie gefälligst die „Wiener Mode“; es genügt nicht, sie zu schreiben. (Ende.)

Die Economistin.

Ein interessantes Schreiben. Von Seite des Ersten Allgemeinen Beamten-Vereins der österr.-ungar. Monarchie, der bekanntlich auch das Lebensversicherungs-Geschäft mit Erfolg cultivirt, ist uns nachfolgendes Schreiben zugekommen, das wir keines für weite Kreise interessanten Inhalts wegen veröffentlichen. Dasselbe lautet:

«Löbliche Redaction der Wiener Mode»

Wien, I., Schottengasse Nr. 1.

Aus dem uns heute zugekommenen Circular vom 29. December 1888 ersehen wir mit großem Interesse, daß Sie von nun an in Ihrem geschätzten Blatte auch das Versicherungsweisen zum Gegenstande der Besprechung machen wollen. Sie betonen in dem Circular ganz richtig, daß das Versicherungsweisen einen großen materiellen und sittlichen Werth für die Familie hat, und wir sind sehr fest an der Ueberzeugung, daß es Ihren Bemühungen gelingen wird, durch Popularisirung des Versicherungsweises, namentlich aber der Lebensversicherung, ganz besonders für die Familien großen Nutzen zu schaffen. Man sage nicht, daß das Thema ein zu trockenes sei, ja wir glauben vielmehr, daß die verschiedenen Arten der Lebensversicherung reichliches Material zu einer idealen Behandlung des Versicherungsweises bieten. Man denke nur an die Versicherung auf den Todesfall, durch welche Capitalien in die Familien getragen und die Grundlage zu deren Erhaltung und weiteren Entwicklung gelegt wird; man denke ferner an die Erlebensversicherung, welche das vorzüglichste Mittel ist, um heiratsfähigen Töchtern Aussteuer-Capitalien zu ver-

schaffen und damit die Familien von einer der wichtigsten Sorgen zu befreien, welche dann eintreten, wenn es sich darum handelt, eine Tochter unter die Haube zu bringen. Man denke weiter an die Wittwen- und Waisen-Pensionen, welche den Zweck haben, in eminentester Weise die Zukunft der Wittwen und verwaisten Kinder sicherzustellen.

Trotz der großen privat- und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Lebensversicherung ist dieselbe doch in den meisten Familien beinahe unbekannt, und dies ist der beste Beweis dafür, daß in Oesterreich-Ungarn heute noch nicht einmal 500.000 Menschen versichert sind, es kommt kaum auf 100 Personen eine versicherte Person. Nur wenigen Familien ist es vergönnt, so bedeutende Ersparnisse zu sammeln, daß man von Reichtum oder Capitalien sprechen kann. Der vielleicht größere Theil der Bevölkerung gibt das aus, was er einnimmt, und wenn das Familien-Oberhaupt stirbt, so besitzt die Familie in der Regel außer der Wohnungs-Einrichtung kaum noch ein nennenswerthes Vermögen, mindestens darf behauptet werden, daß diese Erscheinung in den intelligenten Kreisen zur Regel gehört. Würde das Versicherungsweisen richtig verstanden, so würden zweifellos die meisten Familienväter von ihrem successiven Einkommen größere oder kleinere Prämien zur Versicherung von Capitalien oder Renten zu Gunsten ihrer Angehörigen verwenden, und es würde nicht so häufig, wie es gegenwärtig vorkommt, der Fall eintreten, daß völlig unverföhrte Wittwen und Waisen zurückbleiben. Je mehr Belehrung unter das Publikum kommt, desto mehr werden die auf diesem Gebiete herrschenden Uebelstände beseitigt werden. Es ist daher im höchsten Grade dankenswerth, daß ein so hervorragendes Journal, wie das Ihre, das in Rede stehende Thema in sein Programm einbezieht.

Gestatten Sie uns schließlich, Ihnen in der Beilage zwei kleine Druckschriften zu übersenden und Ihre Aufmerksamkeit auf die darin enthaltenen, das Lebensversicherungsweisen behandelnden Aufsätze zu lenken.

Mit dem Ausdruck der Hochachtung

Mazal,
Gen.-Secretär des Ersten Allg. Beamten-Vereins der
öfterr.-ungar. Monarchie.

(Die in dem Schreiben erwähnten Schriften: »Wie bringt man Vermögen in die Familien?« und »Schicksale für sorglicher Frauen« enthalten Mittheilungen über das Versicherungsweisen in lesenswerther, populärer Darstellung.)

Gute Papiere. Ein Anlagepapier ist dann gut, wenn es bei vollkommener Sicherheit gute Zinsen trägt. So einfach diese beiden Grundzüge der Capitalsanlage auch klingen, so werden sie doch sehr oft außer Acht gelassen. Die Einen berücksichtigen bloß die Sicherheit, die Anderen nur das Zinsverträgniß. Jeue schmätern ihre Einnahme, Diese gefährden ihr Vermögen. Beides aber ist unnöthig, da es in ausreichender Menge Anlagepapiere gibt, die beiden Anforderungen entsprechen; es kommt nur auf die richtige Auswahl an. Wir werden es als eine Hauptaufgabe betrachten, unseren Lesern bei dieser Auswahl behilflich zu sein, indem wir ihnen empfehlenswerthe Anlagepapiere nennen und sie vor wenig rentablen oder nicht entsprechend sicheren warnen werden.

Das schönste Geschenk. Wenn in einer Damengesellschaft von Geschenken die Rede ist, so werden bald auch die Wünsche laut. Merkwürdig ist der enge Kreis, in dem gewöhnlich diese Wünsche sich bewegen. Schmuck, ein Kleid, ein Pelzmantel, ein neues Möbel, das sind in der Regel die Gegenstände, an welche die Frau denkt. Der größere oder geringere Schwung der Phantasie äußert sich nicht in der Art, sondern im Werth des Gewünschtem. »Wenn mein Mann reich wäre, müßte er mir einen Brillantschmuck schenken.« »Unsere Mittel sind leider so beschränkt; ich wünsche mir nur ein ganz einfaches, schweres Seidenkleid!« Und so weiter ohne Abwechslung. Und doch gäbe es einen Wunsch, den jede Frau, ob arm oder reich, unausgesetzt so lange aussprechen sollte, bis er erfüllt ist. Wir meinen den Wunsch nach einer Lebensversicherungs-Polizze, diese unerläßliche Grundlage jedes geordneten Hauswesens.

Eine gefährliche Versuchung. Seit einiger Zeit wird in Wien und Budapest von gewissenlosen Firmen eine Art des Börsespiels kultivirt, welche als die gefährlichste von Allen bezeichnet werden muß. Es ist dies das Börsespiel in Getreide. Wir können an dieser Stelle auf eine detaillirte Schilderung dieses Spiels und seiner besondern Gefahren nicht eingehen, doch mögen diesem, die Existenz der Familie bedrohenden Spiel immerhin ein paar Worte gewidmet werden.

Getreide bildet, gerade so wie Werthpapiere, ein Object der Börsespeculation und des Differenzspiels. Große Quantitäten von Weizen, Hafer, Gerste, Reis u. s. w. werden von Speculanten gekauft, nicht etwa um diese Naturproducte zu Nahrungsmitteln zu verarbeiten, sondern bloß in der Absicht, die gekaufte Waare nach kürzerer oder längerer Zeit mit Gewinn weiter zu veräußern. Und umgekehrt verkaufen Speculanten derartige Waaren auf spätere Lieferung, um sie in der Zwischenzeit mit Nutzen, d. h. billiger zurückzukaufen. Die genannten Waaren unterliegen nämlich sehr beträchtlichen Preisveränderungen in Folge von guten oder schlechten Ernteaussichten; politische Ereignisse, Zollverträge, auch bloße Börsespeculationen sind im Stande,

den Preis des Weizens u. s. w. sehr rasch zu verändern. Der Speculant verdient in solchen Fällen Geld oder verliert es.

Dagegen wäre am Ende nichts einzuwenden. Jedermann hat das Recht, seinen Erwerb zu wählen. Verwerflich wird die Sache erst dann, wenn gewissenlose Vermittler den diesem Treiben fernestehenden, die Gefahren dieser Geschäfte nicht kennenden Privatmann zum Spiele verleiten und ihn durch Vorspiegelung großer Gewinne und Verschweigung der Gefahr zum Abschlusse von Geschäften verleiten, deren Tragweite er erst dann erkennt, wenn es zu spät ist. Möge kein Familienvater sich durch welche Vorspiegelungen immer zu derartigen »Geschäften« verleiten lassen, die in 99 von 100 Fällen mit dem vollständigen Ruin enden. Gefahren dieser Art lauern allerorten: im Club, im Kaffeehause, überall schleicht der Agent herum und wirft seine Köder in Gestalt von lügenhaften Berichten über große Gewinne aus. Möge es deshalb keine Frau unterlassen, diese Zeilen ihrem Manne recht eindringlich vorzulesen und ihm das Versprechen abzunehmen, sich niemals in Unternehmungen dieser Art einzulassen, mögen sie ihm von wem und in welcher Form immer vorgeschlagen werden.

Verbotene Lotterien. Ausländische Lotterielose, bei welchen der Einsatz verloren gehen kann, sind in Oesterreich-Ungarn verboten. Wer solche Lose verkauft oder kauft, wird im Betretungsfalle streng, u. zw. mit Geldbußen, unter Umständen aber auch mit Arrest bestraft. In diese Kategorie gehören namentlich die in den Zeitungen so oft annoncirten preussischen, sächsischen, braunschweigischen und Hamburger Classenlose. Man darf sich durch den Umstand, daß solche Lose in den Zeitungen annoncirt werden, nicht irre machen lassen. Eine merkwürdige Inconsequenz der Gesetzgebung gestattet nämlich, daß derartige verbotene Lose öffentlich zum Kaufe angeboten werden. Wer aber im Vertrauen auf diese Ankündigung ein Los bestellt, könnte höchst unangenehme Erfahrungen machen; nicht nur droht ihm Confiscation des Loses und eine empfindliche Geldstrafe, sondern es könnte auch geschehen, daß er im unbeachteten Besitze des Loses einen Treffer macht und, wenn dieser Glücksfall durch irgend einen Zufall der Behörde bekannt würde, nicht nur den Gewinn heranzugeben, sondern überdies noch eine sehr beträchtliche Geldstrafe bezahlen müßte, also »hante Hische und Schlag' dazu!« Vor der Bestellung solcher Lose muß daher mit allem Nachdruck gewarnt werden.

Der Nutzen der Versicherung in ihren zahlreichen Combinationen, als Lebens-, Leibrenten-, Feuerversicherung u. s. w. ist unbestreitbar. Aber es genügt nicht, versichert zu sein; dies muß auch in correcter, allen Eventualitäten entsprechender Form und unter Vermeidung unnöthiger Ausgaben geschehen. Es würde zu weit führen, hier die zahllosen Fälle anzuführen, in welchen das Publikum wegen mangelhaften Abschlusses des Versicherungsvertrages hinterher zu Schaden kommt, oder jene, in welchen beträchtliche Summen unnöthigerweise ausgegeben werden. Beides kann nur dann mit Sicherheit vermieden werden, wenn man die Versicherung unter Mitwirkung eines gewissenhaften Sachmannes abschließt, der Einem mit Rath und That an die Hand geht, indem er sagt, bei welcher Gesellschaft, in welcher Art, gegen welche Prämie man versichern soll. Da nicht Jedermann einen solchen Sachmann zur Seite hat, so rathen wir unseren Lesern dringend, sich in allen vorkommenden Fällen an das Consultations-Bureau für Versicherungs-Angelegenheiten des Herrn A. Gut (Wien, Neuer Markt 3) zu wenden, welches bereitwilligst und unentgeltlich Auskünfte aller Art erteilt und als gewissenhaft und sehr erfahren empfohlen werden kann.

Restanten. Unter Restanten versteht man solche Werthpapiere, welche zur Rückzahlung verlost, aber von den Besitzern noch nicht zur Behebung des Einlösungsbetrages vorgewiesen worden sind. Diese Unterlassung bringt dem Inhaber des verlostes Werthpapiers natürlich bedeutenden Schaden durch Zinsverlust, welcher vermieden werden könnte, wenn jeder Inhaber verlosbarer Werthpapiere die Nummern derselben mit den regelmäßig erscheinenden Ziehungslisten vergleichen würde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen weitverbreiteten Irrthum richtigstellen. Viele Besitzer verzinslicher Werthpapiere glauben der Nähe des Nachsehens der Ziehungslisten überhoben zu sein, insofern die Coupons ausbezahlt werden. Dies ist falsch. Die Coupons werden nämlich auch dann bezahlt, wenn das Papier bereits verlost ist, doch wird der Werth der seit dem Rückzahlungstermine eingelösten Coupons vom Capitale seinerzeit abgezogen. Jemand besitzt z. B. einen 5 Percent-Pfandbrief zu 100 fl., der zur Rückzahlung am 1. Jänner d. J. gezogen wurde; er weiß dies nicht und cassirt durch drei Jahre die Coupons ein; wenn er dann durch irgend einen Zufall erfährt, daß der Pfandbrief schon längst verlost ist, so wird ihm die betreffende Cassa nicht 100 fl., sondern um den Betrag der seit drei Jahren eingelösten Coupons weniger, also nur 85 fl. auszahlen. Dieses Beispiel beweist die Nothwendigkeit einer genauen Controle verlosbarer Werthpapiere.

Zur gefälligen Beachtung.

Anfragen aller Art werden entweder in dieser Rubrik oder auf ausdrücklichen Wunsch brieflich beantwortet; letzteres jedoch nur dann, wenn dem Antrageschreiber der Betrag des Antwortporto in Briefmarken (auch in ausländischen) beigeflossen ist.

Eine mysteriöse Erscheinung. In das geheime Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist — lautet der weise Ausspruch des großen Valler, aber wie alle vielfagenden Sentenzen, so hat auch diese ihre zwei Seiten, denn durch glückliche, wenn auch zufällige Erfindungen werden die Geheimnisse der Natur immer mehr und mehr abgelauscht. Zu den am meisten in der Natur vorherrschenden mysteriösen Erscheinungen gehören vor Allem die Leiden, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, und hier wiederum besonders das geheimnißvolle Leiden: »Zuckerkrankheit«. Unter den Krankheits-Erscheinungen, welche sich fast ausnahmslos beim Diabetiker zeigen, sind großer Hunger und unstillbarer Durst die quälendsten. Und obwohl ein solcher Kranke an Speise und Trank enorme Quantitäten verschlingt, nimmt die Abmagerung doch stetig zu, so daß der Diabetiker fastlich des Hungertodes stirbt. Dies beweist, daß nicht die ungenügende Menge und chemische Beschaffenheit der Nahrung, sondern die Arbeits-Unfähigkeit der Verdauungs-Organen diesen Zustand hervorruft. Der Diabetiker producirt nicht Zucker von Dem, was er genießt, sondern von Dem, was er nicht verdaut. Die Leber führt diese fehlerhaft verdauten Speisen nur als Zucker verarbeitet in's Blut über, die, nicht zum Aufbau des Körpers verwendbar, durch die Nieren als Zucker ausgeschieden werden. Ein Heilmittel, welches bei dieser Krankheit Erfolge aufweisen will, muß also auf die Verdauungs-Organen, Leber und Nieren, zu gleicher Zeit Heilkraft ausüben, wie es Warner's Safe Diabetes Cure thut, welches, verbunden mit passender Diät und in genügenden Quantitäten genommen, sich als heilwirkend bewähren wird. Ober-Stabsarzt Dr. J. von Eschschreibt über dieses Mittel wie folgt: »Was Warner's Safe Diabetes Cure anbelangt, so habe ich erst seit 14 Tagen einen Patienten, welcher an Zuckerruhr leidet, das Mittel brauchen lassen, und muß Ihnen mittheilen, daß nach Gebrauch dieses Mittels eine Besserung eingetreten ist, jedoch nach Abdampfung des Urins viel weniger Zucker vorhanden war.« — Der Preis von Warner's Safe Diabetes Cure ist zwei Gulden die Flasche. In den meisten Apotheken zu haben. Broschüre wird gratis und franco versendet, man adressire: H. D. Warner & Co. in Preßburg.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die »Wiener Mode« zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die viermal gestoppte, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 kr. — 24 Bg. — 42 Cent.

Annahme von Annoncen: In Oesterreich-Ungarn bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der »Wiener Mode«, Wien, I., Schottenmaße 1. — Alleinige Annoncen-Annahme für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Mosse in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Gut und billig!

Ein Knaben-Anzug fl. 6, Ein Knaben-Ueberzieher fl. 7,
Ein Knaben-Winterrock fl. 8

nur bei

Jacob Rothberger, k. k. Hof-Lieferant.

Wien, I., Stephansplatz Nr. 9.

Täglich bis 12 Uhr Nachts offen.

Wald-Bouquet.

Reizendes Zimmerparfum, verbreitet durch Zerstäuben balsamischen und erquickenden Waldgeruch, entwickelt Ozon und erfrischt reinigend die Atmosphäre. — Empfehlenswerth für Hôtels, Cafés etc. und insbesondere für Wohn- und Krankenzimmer. Vorzügliches Taschenparfum. Als Zusatz zum Waschwasser teintverbessernd und nervenkräftigend.

Preis per Kilo fl. 4.— inclusive Packung frachtfrei. Auch in Flaschen à 50 kr. und fl. 1.85. (Vernickelte Zerstäuber 30 kr.)

Carl Philipp Pollak, Essenzenfabrik in Prag.

Kindernährmehl

des Franz Giacomelli als

unübertrefflich

und ausgezeichnet

anerkannt von den grössten Autoritäten des In- und Auslandes als kräftigendes und verlässliches Nahrungsmittel für Säuglinge, als vollständiger Ersatz der Muttermilch. — Für schwächliche, erwachsene Personen, Wöchnerinnen und Brustkranke beste und gesündeste Ernährung, da es für solche Personen kräftigend, lösend und heilend wirkt.

Zu beziehen aus allen Apotheken, besseren Droguengeschäften und Delicatessen-Handlungen. Grosse Büchse 80 kr., kleine Büchse 45 kr., mit Gebrauchsanweisung.

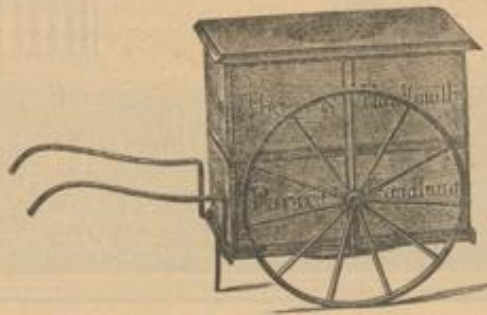
Erste Wiener Kindernährmehl-Fabrik

FRANZ GIACOMELLI

Wien, Fünfhaus, Stadiongasse Nr. 1.

Miscellen.

Für den Schreibtisch. Die Reclame auf Rädern hat sich in den letzten Jahren auch bei uns eingebürgert; in allen Straßen trifft man die Wägen großer Firmen, deren Aufgabe es ist, nicht nur die verkauften Waaren an ihren Bestimmungsort zu führen, sondern die auch in weithin sichtbaren Buchstaben den Namen des Hauses in die entlegensten Vorstädte tragen. Zu den bekanntesten Erscheinungen dieses Genres gehören die kleinen Handwägen des Hauses Theyer & Hardtmuth, und es war eine



gelungene Idee von Seite der Geschäftsleiter, daß sie die Handwägen in miniature copiren ließen, um sie mit Correspondenzkarten und Couverts gefüllt, auf den Markt zu bringen. Die Wägen, die selbst schon zu den Wiener-Typen gehören, bergen in ihrem Innern gleichfalls Wiener-Typen, welche, flott hingeworfen, Karten und Couverts zieren. Der Preis des originellen kleinen Gegenstandes ist mit 1 fl. 50 kr. festgesetzt.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne

Eucalyptus - Mundessenz

intensivstes, einzig absolut unschädliches perso-
liches Desinfectionsmittel per Flacon fl. 1.30.

Spezifische Mundseife „Puritas“

Weltausstellungs-Preis-Medaille London 1882.
Per Dose fl. 1.—

von 47
M. Dr. C. M. Faber.

Leibzahnarzt wld. S. M. des
Kaisers Maximilian I., Ritter
der Ehrenlegion etc.

Wien,

I., Basernmarkt 3.



Hof-Bettwaaren-Fabrik

von J. PAULY & SOHN

empfehlen ihre Erzeugnisse von Bettwäsche,
Wiegen, grosse Betten, Bettwaaren,
Kinderkörbe, Kinderbetten, vom Ein-
fachsten bis zum Elegantesten

Betten-Ausstellungs-Salon.

Muster-Kinderstube im 1. Stock Niederlage:
Stadt, Spiegelgasse Nr. 12. Fabrik:
Stadt, Plankengasse Nr. 6.

HEINRICH F. KUHN, Optiker.

Lieferant für den Magistrat der Stadt Wien und der priv. österr.-ung. Staatsbahn.

WIEN, Wieden, Favoritenstrasse 41.

NIEDERLAGE: I., Teinfaltstrasse 11, nächst dem neuen k. k. Hof-Burgtheater.

INSERATE

für die fremdsprachigen Ausgaben der »Wiener Mode«:

„Skandinavisk Modetidning“, Ausgabe für Schweden,
mark und Finnland (Stockholm), und Norwegen, Däne-

„Divatsalon“, ungarische Ausgabe (Budapest),

„Nové Mody“, böhmische Ausgabe (Prag)

übernimmt jedes Annoncen-Bureau und die Inseraten-Abtheilung der »Wiener Mode« zu den von obengenannten Unternehmungen festgesetzten Tarifen.

Die grossen Auflagen dieser Blätter sichern einen bedeutenden Erfolg der Anzeigen.

EAU DE SUEZ

(Mund-Impfstoff)

ist das alleinige und einzige Zahnwasser, welches augenblicklich und für immer die Zahnschmerzen unterdrückt. Sicherste Garantie für Erlangung und Bewahrung.

PARIS: bei Herrn Suez 9, rue de Prong.

SCHÖNER ZÄHNE

General-Depot in WIEN
A. MOLL, K. K. HOFLIEFERANT
I. Tuchlauben, 9.

Ausführliche Brochüre wird auf Verlangen franco zugesandt.

NEUHEITEN in LEDERWAREN BRONZEN

FÄCHER • BIJOUTERIEN.

AUF JEDEM STÜCK ERSICHTLICH

PREIS

STADT NEWYORK

WIEN I. ROTHENTHURMSTR. 16 neben der BARENAPOTHEKE

PREIS

AUF JEDEM STÜCK ERSICHTLICH

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA

Atelier für stylgerechte Handarbeiten

(angefangen und fertig).

Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.

Wien, I., Elisabethstrasse 4 (Heinrichshof). 117

10 Medaillen.



Sich regen bringt Segen

!! Echte Leinen-Sacktücher !!

Es wird so häufig geklagt, dass es keine echten Leinen-Sacktücher mehr gebe; diese Klage hat aber nur insofern einige Berechtigung, wenn die jetzt modernen buntfärbigen Fäucher für Leinen gekauft wurden.

Fabrikanten von altem Schrot und Korn setzen ihre Ehre darin, ihren guten Ruf zu bewahren, und so wie die Rumburger Leinwand noch heute unübertrefflich an Güte und Dauerhaftigkeit ist, so gibt es auch noch echte Leinen Sacktücher, aus feinstem Flachsgarn gewebt, welche durch keine Imitation verdrängt werden können.

Man wende sich vertrauensvoll an die altrenommierte

Fabriks-Niederlage C. Kostial in Wien

I., Helferstorferstrasse 17,

wo echte Leinen-Sacktücher in 4 Grössen zu Fabrikspreisen von fl. 1.50 bis fl. 12.— das Dutzend verkauft werden.

RUDOLF WAGNER, Wien, Neubau Kirchengasse 3

empfiehlt sein reichhaltig sortirtes

Seiden-Lager

in allen Gattungen Galanterie-Seide, in stylvollsten Farben und Schattirungen; Seide, Garne und Zwirne für Maschinäherei; vier- und sechsfache preis-kronete Strickwolle und Häkelgarne; vierfache Leinen-Strick- und Nähzwirne; echtfärbige Stickwolle; Berlinerwolle u. s. w.

Gegründet 1826. Gross und Klein. Gegründet 1826.

Neu! **Transportabler Selbstkocher** Neu!

(k. k. Patent S. Müller)

Praktischer Kochapparat, Wärmehalter und Speisenträger

für Haushaltungen, Jäger, Touristen, Volksküchen, Schulen, Krankenhäuser, Spitäler etc. etc.

Vorzüge: Grosse Ersparnis an Zeit und Brennmaterial. Die eingesetzten Speisen werden rasch, weich und schmackhaft gekocht und können stundenlang im Apparate warm gehalten werden. So behalten z. B. Speisen nach 5 Stunden noch eine Wärme von ca. 50° R., nach 10 Stunden noch eine Wärme von ca. 30° R.

EMIL NEHER

Fabrik emailirter, verzinneter und geschliffener Koch- und Wirtschaftsgeschirre, aus Eisen- und Stahlblech gepresst, in Seebach b. Villach, Niederl.; Wien, I., Seilerstätte 28.



Neuestes in Menu's Einladungs-KARTEN für Diner's Soirées Bälle.

bei

MEYER & HARDTMUTH

WIEN,

I. Kärnthnerstrasse 9.



Czerny's Orientalische Rosenmilch verleiht einem so überraschend zarten, blendend weissen

jugendlich frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; auszeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, unschöne Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jedes gelbe oder braune Teint und eignet sich gleich gut für alle Körperteile à 1 fl. — Balsaminen-Seife hier 30 kr., Poudres, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny,

Wien, Stadt, Wallfischgasse 5 nächst der k. k. Hofoper, im Hause der russischen Kapelle.

Zusendung sofort per Postnachnahme; Prospekte auf Verlangen gratis und franco. 401



Fabriks-Lager von:

Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen

TRICOT

von fl. 3 an,

TRICOT

von fl. 2 an,

TRICOT

von fl. 1.30 an.

Professor Dr. Jäger's

garantirt **Normal-** echten **Artikeln**

Specialität: Rein schafwollene Wirkwaren.

J. Heinrich Riess vormals Heh. Riess & Cie.

Wien, I. u. VI.

I. Bez., Stephanshof (Jasomirgottstr. 3). | VI. Bez., Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

RAPP & GROSS
 ETABLISSEMENT FÜR ELECTROTECHNIK
 WIEN, II., PRATERSTRASSE 15.
 besorgen unter Garantie die fachgemäße solide Ausführung aller elektrischer Anlagen nach den neuesten und bewährtesten Systemen.



von Haus- Hotel- und Zimmer-Telegraphen, Telefon- und Blitzableiter-Anlagen nach den neuesten und bewährtesten Systemen.

Direct importirte indische **Gazellenfelle**
 ca. 1,90 x 0,90 Meter, ohne Wollfaser als Toppich hinzulegen, weiss, schwarz u. grau.
 Neu herein gekommen:
 Japan Lilien, Blumen-Zwiebeln in Pracht-Exemplaren.
Gottfried Schmidt & Comp.,
 Bremen. 446



Theetischchen
 Bambus Beige-Rohr fl. 12.-
 fl. 6.-

PRAG-RUDNIKER KORBEFFABRICATION
 Wien, F.L., Martahilferstrasse 25.
 Höchst praktisch für Damenschneidererei.
 Ganzes Biste fl. 3,50
 Postversendung nur 45 Kr.




Es gibt kein praktisch übertrassenderes Festgeschenk als die **neueste Buttermaschine „Express“**



Nach Aussage bedeutender Fachkenner, wie Professor Hiltmann und Dr. Jordan, ist meine Buttermaschine (k. k. Privileg. „Express“) die einzig wirklich empfehlenswerthe, die in höchstens 4-5 Minuten, selbst von einem Kinde gehandhabt, aus süsser Milch, Obere und Rahm feinste Theobutter erzeugt. Die Maschine ist aus's Eleganteste aus dazwischen Metall gefertigt, leicht zu reinigen und zu handhaben und ist auf mehreren Anstellungen mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnet worden. Dieselbe ist vorrätig in folgenden Grössen und kostet:

Nr. I	5 Liter Rauminhalt	fl. 8.-
Nr. II	10 „	fl. 11.50
Nr. III	20 „	fl. 18.-
Nr. IV	50 „	fl. 45.-

sämmtlich incl. Thermometer. Versandt gegen Cassa oder gegen Post-Nachnahme. Bitte um genaue Besichtigung der Marke, da sonst keine Garantie übernommen wird. Anfragen sind zu richten an **B. Balsam**, Patent-Inhaber und Selbst-erzeuger der k. k. anschl. priv. „Express“-Buttermaschine in **Wien, II., Schiffamtsgasse 14 B. 3.** Preis-Courant gratis und franco.

Für die **Carnevals-Saison** empfehl. w. unsere reiche Auswahl eleg. colorirter **Pariser Maskenbilder.**
 Masken-Tableaux von je 6-9 Figuren (Herren u. Damen-costüme) à 1 Mk.
 Masken-Gruppenbilder, 2 Figur. (Damen-costüme) à 60 Pf.
 Einzelne Maskenbilder, 1-2 Figuren (Damen-costüme) à 80 Pf.
 Kindermasken-Tableaux von 6-7 Figuren à 1 M.
 Einzelne Kindermaskenbilder v. 5-8 Fig. à 60 Pf.
 Ausführ. Katalog gratis und franco.
Hoffmann & Ohnstein, Leipzig.



Neu eröffnet. **Musik-Instrumenten- und Saiten-Lager „zum Mozart“**
WIEN
 I., Adergasse Nr. 14.
 Devise: Kleine Regie, billige Preise, gute Waare, Gut assortirt mit allen in das Musik-Instrumentenfach einschlagenden Erzeugnissen berühmter alter und neuer Meister.
 Für Wiederverkäufer loco Wien wird auch die kleinste Bestellung franco in's Haus gestellt. 356



Delicate Zuspense zu Wild!
 363 gesund und blutfrischend!
 Süsses Gebirgspreisselbeeren-Compot fl. 2,50
 Hocharomatischer Gebirgshimbeersaft . 3.-
 Ribiselsaft, Berberitonsaft 3,25
 Citronensaft, Bergpflanzensirup 4.-
 pro fünf Kilo-Postfuss franco Emballage
Dr. Kumpf's Apotheke, Villach, Kärnten.

OTTOMAR WENZEL
 kais. königl. Hoflieferant
 „zum Rumburger“ 244
PRAG, I., Karls-gasse 25 neu.
 Leinwand, Tischzeuge, Weisswaren und Spitzen, Wäsche-Ausstattungen für Bräute und Kinder.
 Muster, Preis-Courante und Ueberschläge werden gratis und franco zugesandt.

Taschentücher
 sowie alle anderen Gattungen Leinwandwaren, versendet in vorzüglicher Qualität zu niedrigsten Preisen die Leinwandwaren-Erzeugung **Alois Veith's Sohn in Grulich** (Böhmen). — Preisblatt franco. 423

Orangen. 453
 Gewählte beste Qualität offerirt in Fünftel-Postkörben, gegen Frost schützend verpackt à fl. 1,50, Citronen à fl. 1,70 per Korb, selbstredend und franco aller Postorte Oesterreich-Ungarns per Nachnahme, die **Kaffee-, Thee- u. Südfrüchten-Handlung Ad. Goldschmid & Co. in Triest.**

Ohne Vorauszahlung!
Brieflicher Unterricht
 Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
«Garantirter Erfolg.»
 Probebrief gratis. K. k. conc. commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
 Director **Carl Porges**
 Abtheilung für brieflichen Unterricht.
 Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis eingeführt.
 Ueberzeugen Sie sich!

Saubügerei zum Zeitvertreib
 und Nutzen für Jedermann
 Preisbuch gratis & franco.
zum gold. Pelikan
 Wien
 VII., Siebensterngasse 22

Einzig in seiner Art:
BANZE A. Leichtfassl. Lehrbuch zum Selbstunterrichte im Schnittzeichnen
 und Anfertigen der Frauen- und Kinderkleider. 4. prämierte Auflage. Buch und Atlas gebd. 3 fl. 75 kr. 413
 Verlag von Ull. Moser's Buchhdlg. in Graz.

COMPOTS
 Marmelade, Himbeersaft, Mixed-Pickles, Trüffel, Orangen-Marmelade. 285
 Die kais. k. k. privilegirte **CONSERVEN-FABRIK**
 des **J. Ebstein, Wien, I., Annag. 12.**

Das beste Mittel um den Teint stets rein und gesund zu erhalten ist das **Japanische Hautreinigungspapier**
 Preis per Packet à 200 Blatt 70 Kr. net. Währ.
Eduard Boschan
 Wien, I., Jasomirgottstr. 3. 181

Brieflicher Sprach-Unterricht.
 Mehr als 2000 Schüler ausgebildet. Lehrt schnell u. gründlich, leichtfasslich, nach eignen Methode.
ENGLISH-FRANÇAIS
 Probebrief gratis.
 Correspondenz u. Sprachen.
Corbaeck, Handelsch.-Prof.
 Wien, Salvatorgasse 6. 221

ADRESSEN aller Branchen und Länder der Welt unter Garantie: Internation.
Adressen-Verl.-Anstalt (C. Horn)
 (S. rbe) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca. 850 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 Kr. in Postmarken franco. 246

Wichtig für Damen!
 welche ihre Töchter unter eigener Aufsicht lehren wollen, empfiehlt sich ein gebildetes Fräulein für den Unterricht im Schnittzeichnen und Kleidermachen in's Haus. **E. Kahapka**, III., Obere Vladigasse 36, Parterre, Th. 3. 451

Nouveautés in Fächern
 Montirungen und Reparaturen prompt und billigst.
JOSEF F. KUST
 Fächer-Fabrik 267
 Wien, VI., Barnabitingasse Nr. 9.

„Emilien-Schürze“
 waschecht, sehr elegant und praktisch
 6 Stück sortirt fl. 2,10,
 versendet mit Nachnahme 301
E. Storch, Wien, I., Saltzthorgasse 1.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 220
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 bei **M. M. Weiss**
 aus **PARIS, STADT**
 Neuer Markt (Mehlmarkt) Nr. 2
WIEN
 Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. 3. W. CENTURES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Mass in Centimeter umgeben: 1. Ganzumfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Hygiene-Ausstellung Ostende 1888 Goldene Medaille. 215
PASTA MACK
 Schutz-Mark.
 Ein neues vortheilhaftes Präparat zur Herstellung eines leicht verdaulichen, nahrhaften Toilette- und Badewassers von herrlichem Wohlgeschmack.
 Alleiniger Fabrikant **H. M. Mack** in Ulm a. D.
 Vorrätig in allen Parfümerie-Handlungen.

Gestickte Streifen
 und Einsatz für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabricat in den schönsten und neuesten Dessins
staunend billig 322
 in colossaler Auswahl nur bei **Ad. Schubert**
 Wien, Stadt, Rothgasse Nr. 10.
 Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt.
Viele tausende Stickerel-Beste zu überraschend billigen Preisen vorrätig. Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame besonders empfehlenswerth.



MATTH. BAUER
 k. k. Hofharmonika-Fabrikant
WIEN, 330
 VII., Westbahnstr. 50.
 empfiehlt als Novität „Accordionette“ kleines Harmonium, dreioctavig, mit einfacher u. doppelter Stimmung, zerlegbar. Sowie alle Sorten Musikwerke zum Drehen u. selbstspielende Harmonika, Harmonium, Salonorgel etc. — Preis-Courant franco.



49 Gulden
 kostet eine vorzügliche **49**
 Original-**Waschmaschine**
 Patent White 239
 nur in der bestrenommirten **Waschmaschinen-Fabrik WIEN**
Mariahilf, Stumporgasse Nr. 20.
 im eigenen Hause.
Vorteile:
 Leichte Handhabung in Folge des Schwungrads, blendend weisse Wäsche bei grösster Schonung u. Ersparnis an Arbeit, Zeit u. Geld.
 Patente angemeldet in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und England.
 NB. Bei Bestellung genügt die Hälfte als Angabe. — Auch auf Rat u.



Original-Normal-Leibwäsche
und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
(Fabricat Johann Hampf & Söhne in Schön-
linde) bei
IGNAZ KESSLER
Wien, Stadt,
Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
(Ecke der Goldschmiedgasse)
Filiale: L. Bognergasse Nr. 15.
Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme.
Kataloge und Preisverzeichnisse gratis und franco.
Man bittet die Adresse und Schutzmarke
genau zu beachten. 274



Poudre laxative de Vichy
von
Dr. L. Souligoux, Badearzt
in Vichy-les-Bains.
Dieses Pulver ist von vorzüglichem Erfolge bei Stuhlverhaltung jeder Art ins-
besondere aber bei Verstopfungen, welche durch Störung der Gallencirculation,
durch Lebercolik, Erschlaffung der Gedärme u. dgl. bedingt sind. Es wirkt vor-
züglich bei Migräne, Blauschmerz zum Gehirn, bei Hämorrhoiden u. dgl.
Preis eines Flacons 1.50.
Hauptniederlage für die österreichischen Staaten bei
J. Pserhofer, Apotheker,
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

„Deutsche Wespen.“
Herausgegeben von
Julius Stettenheim.
Reich illustriertes Witzblatt ersten Ranges.
Das Abonnement für Januar, Februar und März,
13 Nummern à 12 Seiten, jede Nummer mit etwa 20 Illustrationen
erster Zeichner und originellem witzigen Text der besten Humoristen,
beträgt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und der Expedition
Mark 2.
Die Berichte von Wippchen, welche sich bekanntlich eines
Weltrufes erfreuen, erscheinen unter vielen anderen Barlesken
nur in den „Deutschen Wespen“.
Berlin SW., Charlottenstr. 79. Die Expedition.

Zur guten Stunde
Illustrierte Deutsche Zeitschrift
veröffentlicht im II. Jahrgange folgende Romane
und Novellen:
Ernst von Wolzogen, Die tolle Comtesse (Roman),
Iba Boy-Ed, Eine Lüge? (Roman),
August Niemann, Bei Hofe (Roman),
Sophie Junghans, Ein Räthsel (Roman),
Hermann Heiberg, Hundert-achtzigtausend Mark (Roman),
Helene Köhler, Im frischen Wasser (Roman),
H. Conway, Eine Todsfunde (Roman),
E. Hartweg, Clara Olbricht (Roman),
Hans Hoffmann, Der große Pommer (Novelle),
Theodor Fontane, Onkel Dodo (Novelle),
Wilhelm Berger, Das Erd-beben in Uizza (Novelle).
In Uebereinstimmung mit diesem interessanten, modernen Inhalte hebt die
glänzende illustrative Ausstattung durch besondere Kunstbeilagen, zum Theil in
Liquorellmanier. Die Zeitschrift kann in drei Ausgaben bezogen werden:
Wöchentlich 1 Nummer. Preis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mt. 50 Pf.
Vierteljährlich erscheint 1 Heft zum Preise von 40 Pf., jährlich 26 Hefte.
Halbjährlich erscheint 1 Vollheft zum Preise v. 80 Pf., jährlich 13 Vollhefte.
Jede Buchhandlung und Postamt nimmt Bestellungen auf „Zur guten
Stunde“ an. Probeummern liefert auch die Verlagsbuchhandlung.
Berlin W. 10, Victoriastraße 22.
Deutsches Verlagshaus (Emil Dominik).

Bei allen Parfumeurs und Coiffeurs
in Frankreich und im Auslande.
La VELOUTINE
Spécialité Poudre de Riz
MIT BISMUTH BEWEITET
Von CH. FAY, Parfumeur
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS 400

Mechanische Buttermaschine Patent „Rapid“
mittelst welcher in circa 5 Minuten Butter erzeugt wird.
Diese neueste Erfindung, geprüft von Fachmännern, als unüber-
troffen anerkannt, sogar zur Bereitung von Chaudou, Eier-Schnee,
Schlag-Obers, Eler-Punsch geeignet, ist unentbehrlich für jedes bürger-
liche Haus, da für wenige Pfennige Sahne oder Rahm genügen, in einigen
Minuten frische, reine, gesunde Butter zu machen, wodurch der
Kauf von im Handel vorkommender alter oder gefälschter Butter beboben ist.
Die Preise dieser Maschinen sind:
Rauminhalt 1/2 Liter 1 Liter 5 Liter 10 Liter 25 Liter 50 Liter
Preis fl. 1.50 2.50 4.50 9.— 15.— 32.—
Zu beziehen gegen Nachnahme oder vorherige Cassa durch das Central-Depot:
Ed. Oplatoek, Wien, II., Taborsstrasse 71. 424



Gold-Medaille. Staatspreis.
Zum Gretchen.
Kunstblumen R. KOHN
I., Graben, Eingang: Bräunerstrasse 2, in
der Passage, Mezzanin.
Allerfeinste Fabricat f. Toilette u. Decora-
tion. Renovierung älterer Blumen. 372

En gros! — En detail!
Avis für Damen- u. Herren-Friseure.
JULIUS BRUCKMAYER
Friseur
Wien, VII., Mariahilferstrasse 76,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger
Haarzöpfe von fl. 1.50, Stirnlöckchen von
fl. 1.—, Wellen-Schüttel und gewöhnliche
von fl. 5.—. Alle Sorten Stirn-, Frisur- und
Peri-Netze. — Reparaturen und alle Haar-
arbeiten werden billigst verfertigt. Wieder-
verkäufers Rabatt. Provinz-Aufträge prompt
effectuirt. 417

Mariage!
Ein norddeutscher Herr, Gentleman, Gross-
industrieller, von gutem Aussehen, solidem
Charakter, gesicherter Lebenslage, Anfang
40; gesund, kräftig, blond, mittelgroß, heiter,
gutgebildet, sprachkundig, viel gereist, Ka-
tholik, in einer Grossstadt fast alleinlebend,
seht sich nach einem Familienleben mit einer
herzensguten, heiteren, fein gebildeten, hüb-
schen, eleganten, christlichen Dame von
guter Familie. Antragender sieht mehr auf
erwähnte Eigenschaften und Herzensbildung
als auf Geld. Deutsch-Oesterreicherin oder
Ungarin mit heiterem Wesen von dunklem
Teint bevorzugt. Junge Dame, auch Witwe,
bis 25 Jahre, wird um vertrauensvolle An-
näherung nebst Bild, aber nicht anonym
ersucht, strengste Verschwiegenheit zuge-
sichert. Vermittler bleiben unberücksichtigt.
Suchender wird nächstens auf einige Wochen
Wien und Pest besuchen. Zuschriften sub
„Glück“ durch
455
Haasenstein & Vogler, Dresden.

Fechtschule O. Sojka,
I., Schaufergasse 3.
Separate Curse für Damen und Herren
in der Führung aller Waffen. 289

Geegründet 1861.
F. WEIWODA
Schlossermeister.
Empfiehlt sich für
Bau-, Portal- und Kunstschlosserei.
Spezialist in Sonnenplaten.
WIEN
Fünfhaus, Fuchsgasse Nr. 4
vis-à-vis Hôtel Fuchs. 412

**Denk's Kreuzstich-
Monogramme.**
II. Aufl. 12 Hefte à 4 Blättern von AA-
ZZ. 3 B. 5 W. — M. 5. — Einzelne Hefte,
23 Monogramme u. 1 Krone 30 kr. — 50 Pf.
versendet **Hans Denk,** Wien, I., Gold-
schmidgasse 7, sowie alle Buchhdlg.
(Verlag: Anton Schroll & Co., Wien.)

Dramatischer Unterricht
(Aesthetik der Rede und Schauspielkunst)
von
Pauline Loewe,
I., Kärntnerstrasse Nr. 38. 24

Einzig in der Monarchie.
Specielles Kinderschuh-Lager
zum „Hans Sachs“,
Wien, nur innere Stadt, Lichtensteg I.
Preise billigst festgesetzt auf jedem Paar
ersichtlich, illustrierte Preis-Courante gratis.
Provinz-Aufträge prompt. 240



**Das Patent-
Reinigungs-
Crystall**
einzig
echte
englische
seit 1850 rühmlichst bekannt und
allgemein beliebt, ist zur Erzielung
blendend weisser Wäsche das beste,
dem Gewebe unschädlichste und
billigste Wasch- & Reinigungsmittel
für Gegenstände jeder Art.
Zu haben in Paketen
in den meisten Colo-
nial-, Materialwaren
u. Seifenhandlungen.
Die Echtheit der Pa-
kete ersehe man an
der in Deutschland,
England & Oesterreich
registrierten Schutzmarke: „
Merkmale zwischen 2 Lorbeerzweigen.“
Engros zu beziehen von
Schalkopf & Grünzweig in
Esslingen (Württ.) Haupt-
niederlage für Deutschland,
Oesterreich und Schweiz.



Die Ungarisch-Franz's.
Versicherungs-Actien-Gesellschaft
FRANCO-HONGROISE.
Actien-capital von
4 Millionen Gulden in Gold,
empfiehlt ihre
**Aussteuer- und
Kinderversicherungen.**
Wien, I., Rudolfsplatz 13 a
in eigenen Hause. 350

Von Carl Püringer in Wien,
Niederlage für Oesterreich.
Jos. Wimmer's Söhne in
Pressburg, Niederlage für
Ungarn.
Ant. H. Pachmann in Pilsen,
Niederlage für Böhmen.

HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG
 DKA
Parfumerie-Oriza

VON L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Honoré. 207

ESS.-ORIZA IN FESTER FORM

CONCRETE PARFUMS

Wissenschaftliche, in Frankreich und allen anderen Ländern patentirte Erfindung.

Diese, nach einem neuen Verfahren, in feste Form gebrachten Ess.-Oriza besitzen eine bis heute unbekannt gewesene hohe Concentrirung und Lieblichkeit. — Sie sind in Gestalt von Stiften oder Pastillen in kleinen, bequem bei sich zu tragenden Flacons oder Riechbüchchen der verschiedensten Art montirt. — Diese Parfum-Stifte verfliegen nicht und können nach Abnutzung leicht ersetzt werden. Sie haben den ungeheuren Vortheil, ihren Parfüm auf alle mit ihnen in Berührung gebrachten Gegenstände zu übertragen, ohne dieselben zu beschädigen.

Ein leichtes Bestreichen genügt, um augenblicklich

HAUT | TASCHENTUCH | HANDSCHUHE | KÜNSTL. BART | SPITZEN | STOFFE | BLUMEN

Wäsche, und alle Papeterie-Artikel, etc., etc., zu parfümiren

Zu haben in allen feinen Parfümerie-Geschäften der Welt.

Der ausführliche Catalog der Parfüms mit Preisangabe wird auf Verlangen franco zugesandt.

Gen.-Depôt für Oesterreich-Ungarn: Wolf & Schwindt, Wien, I., Wellzeile 9.

Wäsche-Auswinder

bester, patentirtes System, empfiehlt die

k. k. priv. Waschmaschinen- u. Rollen-Fabrik

Gärdtner & Knopp

WIEN, Penzing, Poststrasse 36.

Billard

wie neu, für Carambole- und Kegelspiel, aus der ersten Wiener Fabrik, ist um die Hälfte des Ankaufspreises, für 300 fl., zu verkaufen. Gefällige Zuschriften unter der Chiffre „Gelegenheitskauf“ übernimmt die Administration der „Wiener Mode“.



Ignaz Bittmann, Wien, I., Kärntnerstrasse 26, Filiale: Weiburggasse 9. Special-Etablissement für Damen-Tricot-Taillen, Knaben- und Mädchen-Tricot-Anzüge von fl. 3.50 aufwärts.

Passementerie-Fabrik.
 Gegründet 1815. 336
BARTH. MOSCHIGG
 Wien, I., Jungferngasse 1.
 Aufputze und Knöpfe für Kleider und Confectionen. Passementerie für Möbel, Kirchen und Livrée. Mustereinsendungen auf Verlangen. Aufträge über 5 fl. franco.

MAXIMILIAN-BAD.
 Währing, Annagasse Nr. 34. Tramway-Haltestelle.
 Dampfbäder f. Herren 20 u. 25 kr., f. Damen 30 kr. Wannenbäder 30 u. 60 kr. mit completer Wäsche für sämtliche Bäder und geheizte Cabinen.
 Im Abonnement bedeutend ermässigt.
 Dampf- und Wannenbäder sind geöffnet täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends, an Samstagen bis 9 Uhr Abends. — Ausfuhr-Bäder werden angenommen. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
 Fridolin Güttler, Bade-Besitzer.

Bleichsucht, Blutleere, Störungen etc.
 als auch die damit verbundene schlechte Verdauung und Appetitlosigkeit heilt
Dr. Sedlitzky's Eisenpräparat „Antichloroticon“.
 Preis eines Tiegels 2 fl. Per Post zugesendet 10 kr. mehr.
 Haupt-Depôt: Dr. W. Sedlitzky in Wien, VII., Westbahnstrasse 19.
 Detail-Depôt: C. Haubner, I., Hof 6; S. Mittelbach, Hoher Markt 8; Fr. Pieban, Stephansplatz 8; W. Raab, Logek 1. 310

Wien, **Christoffe & Cie.** Wien,
 I. Opernring 5, f. f. Hof- Lieferanten. I. Opernring 5,
 Heinrichshof. Heinrichshof.
Ein vollständiges Service, bestehend aus:
 12 Tafellöffeln . . . fl. 17.— 1 Milchschöpfer . . . fl. 3.20 1 Salatbesteck . . . fl. 6.—
 12 Tafelgabeln . . . fl. 17.— 1 Gemüselöffel . . . fl. 4.20 1 Tischbesteck . . . fl. 9.—
 12 Tafelmessern . . . fl. 17.— 1 Compositlöffel . . . fl. 3.50 1 Essig- u. Weineisig . . . fl. 15.—
 12 Kaffeelöffeln . . . fl. 9.— 1 Saucelöffel . . . fl. 3.50 1 Zuckerzange . . . fl. 1.75
 12 Dessertgabeln . . . fl. 15.— 1 Süßholzschöpfer . . . fl. 3.50 1 Babarengabel . . . fl. 1.50
 12 Dessertlöffeln . . . fl. 15.— 1 Senftopf . . . fl. 3.50 4 Glasbesteck . . . fl. 8.50
 1 Suppenlöffel . . . fl. 5.50 2 Doppelgabeln . . . fl. 2.25 1 Messer . . . fl. 190.—
 1 Suppenhölzer . . . fl. 5.50 1 Cranchbesteck . . . fl. 7.50
 Wir laden zur Befestigung unseres außerordentlich reich ausgestatteten und mit allen Neuheiten versehenen Waarenlagers, bestehend in Cafelauffügen, Candelabern, Jardinières, Kaffee- und Thee-Service, Tafel-Service, Beck- u. Cassetten für Ausstattungen etc. und Kunstgegenständen ganz ergebenst ein. 281

Nervenleidenden wärmstens empfohlen!
 Die in 17. Auflage in deutscher, ungarischer, italienischer, böhmischer, französischer, griechischer und türkischer Sprache erschienene Brochure von
Roman Weissmann
 über
Nervenkrankheiten und Schlagfluss-
 Vorbeugung und Heilung
 ist gratis und franco zu beziehen durch die Buchhandlung
J. Bretzner & Co., Wien, I., Wollzeile-Essiggasse 3. 244

für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nerven-, Leiden, Lasterverderbnis, Frauenkrankheiten u. ähnliche Breiße. Unschmerzhaft.
Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
 Dresden, Bachstraße 8.
 Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätetische Kuren, nebst Erörterungen über die vorzüglichste Kur etc. 5. Aufl. Preis 2 fl., das die jede Buchhandlung, sowie direct.

Wichtig für Mütter
 hinsichtlich der grossen Stabilität kleiner Kinder wegen Mangel an wirklich guten Kindernährmitteln!
 Fischern bei Carlsbad, 10. October 1888.
Herrn Beck & Reuter, Wien, X.
 Mein Töchterchen, jetzt 15 Wochen alt, fühlt sich beim Genuss ihres Kraftgries außerordentlich wohl. Wir haben erst verschiedene Nahrungsmittel versucht, die nicht genommen oder erbrochen wurden; das Ihr nahm das Kind sogleich und ist jetzt gesund, kräftig, blühend! Ich kann es jeder Mutter auf's wärmste empfehlen. 220
M. Füssel
 I. Fa. Barvo & Dottev.
 In Büchsen à 90 kr. in den meisten Apotheken zu kaufen; wenn nicht versenden von 3 fl. an per Postnachnahme franco Beck & Reuter, Wien, X.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel:
Schönheit der Zähne
KALODONT **SARG'S**
 unübertroffene neue amerikanische
Glycerin - Zahn - Crème.
 Sanitätsbehördlich geprüft.
 Wien, I., Neuer Markt Nr. 2.
 Bei allen Apothekern, Parfumeurs etc. etc. 1 Stück 35 kr. 184

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 381

Vor Fälschung wird gewarnt!
 Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen
Pastilles de Bilin
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
 Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 382

Dr. Fr. Lengiel's
Birkenbalsam
 bewährtes Cosmétique zur Erlangung eines makellosen Teints, von der eleganten Damenwelt sehr geschätzt und von Aerzten vielfach empfohlen, ist zu finden in den Apotheken und Parfumerien. Haupt-Depôt in Wien 378
 Phil. Neustein, Apotheke, I., Plankeng.

Specialist in gemalten Damenfächern.
THEODOR HARTMANN, WIEN
 VI., Kasernengasse 6.
 Fächer in einfacher bis zur feinsten Ausführung in allen Stylarten, modern und antique.
 Muster zur Ansicht im Atelier. 320



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Färberei für Damen- u. Herrenkleider im Ganzen und zertront.	Chemische Wäscherei für Damen- u. Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art.
Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide.	So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken.
Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	MÖBEL mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 u. 610.
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt. 358

MIEDER-
 Erzeugung.
IGN. KLEIN, WIEN
 VI., Mariahilferstr. 45
 FILIALE:
 Wien, I., Stefansplatz, Thonethaus.
 Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenirendes wird bereitwillig umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.
 Mass über's Kleid erbeten. 415

A-B. Taille.
 C-D. Umfang von Brust und Rücken.
 E-F. Hüftenweite.
 H-D. Höhe unter dem Arme.
 H-J. Ganze Länge.

Man verlange stets ausdrücklich:
Siebig
 Company's
Fleisch-Extract
 Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug *Josiebig* in blauer Farbe trägt. 124

D. M. C. Das Comptoir alsacien de broderie **D. M. C.**
 Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 450 Farben und in allen Nummern. 246

Der Wiener Conditior
 verlässliches Handbuch für Frauen, herausgegeben von **J. Ebsteln, Conditior, k. k. priv. Conserven-Fabrik, Wien, I. Bezirk, Annagasse 12.** — Preis 1 u. 50 kr. Ergänzung zu den Kochbüchern. — **Gewidmet den Frauen!** 253

Handarbeiten
 in bestem Geschmack,
 vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinenstickerei, stets die neuesten Dessins bei
J. Treppenhanm, Leinwandhandlung,
 Wien, I., Weihburggasse 4.

BISENIUS
 Wien,
 I., Singerstrasse Nr. 11.
 Grossartigstes
Decorations-Etablissement
 der Monarchie.

Catillon-Orden und -Figuren, Tanzordnungen, alle Arten Larven und komische Köpfe sowie Kopfbedeckungen, Wollperücken und Blöte, Knallbons, welche ganze Anzüge und Kopfbedeckungen enthalten, ferner Draperien von Stoff oder Sammt, Lampions, Fahnen, Transparente, Wappen aller Art, Embleme und Vereinsabzeichen, gänzlich gefahrloses Kunstfeuerwerk etc. — Sortimente mit 100 St. Catillon-Orden von 2 fl. aufwärts, über Wunsch auch in Couverts sortirt mit beliebiger Stückzahl. Sortiment mit 12 Stück Lampions sammt Kerzen fl. 1.10 und aufwärts, Sortimente von Kunstfeuerwerk von 60 kr. aufwärts.
Preislisten gratis.
 Specialist in prachtvollen Christbaum-Decorations. Sortimente, genügend zur Decorirung eines Raumes von 1 fl. aufwärts.



Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colibri & Kiegl. Redaction des Modetheiles: Jenny Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Beilage „Im Boudoir“: Ferdinand Graf. Für die Redaction verantwortlich: Manuel Sühner. Farbe von J. Pöhl. Schriften von Brendler & Markowsky, I. I. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Süßereimühl“, für die Druckerei verantwortlich: Adalbert Pich.

Die Küche des Mittelstandes.

Speisezettel

vom 1. bis 15. Februar 1889.



Freitag: Krebsensuppe; gezupfter Hecht mit Kartoffelpurée; gerollter Gughupf mit Mandelfülle.
Samstag: Julienne (Knorr'sches Präparat); Rettig mit Butter; Lungenbraten in Butierteig gewickelt; Zitronenaufstrich.
Sonntag: Einmachsuppe; gebadene Sardellen; Schweinscarro mit Kohlrant; Brottorte.
Montag: Braune Reisuppe (aus Knochen und Liebig's Fleisch-Extract); Rindbraten mit Speckfäddln; Käse.
Dienstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Sauerampferauce; Topfentafel.
Mittwoch: Kartoffelsuppe; Hammelfleisch mit Bohnen*; Mandelfangerla.
Donnerstag: Brotsuppe mit Ei (aus Maggi's Extract); Beefsteak mit sauren Rüben; Orties in Milch gedünstet.
Freitag: Benschelsuppe; polnische Karpfen mit Goldnodeln; gemischte Kolatschen.
Samstag: Fiedersuppe; Rindfleisch mit Kohlraben; Spritzkrapfen.
Sonntag: Risotto; Milchschnittchen; Entenbraten mit gemischtem Salat; Rauchfangkehrer (Spanischspeind, mit Chocolate gefärbt, im Inneren steckt eine Zwetsch'e, die statt des Kernes eine Mandel enthält; man formt Hänschen und bäckt sie auf doppelt gelegten Oblaten).

Montag: Erbsenpuresuppe; Schweinsfistel in Bier**); Giardinetto.
Dienstag: Suppe mit Sternchen; Rindfleisch mit Paradeisauce und Reis; Blausohl mit Rosanien.
Mittwoch: Kürbelsuppe (Bogdan'sches Präparat); gedämpfte Junge mit braun gedünsteten Pilzen; Kapsel im Schlafrock.
Donnerstag: Einlaufsuppe; überdünstetes Fleisch mit gerösteten Kartoffeln; Weinfisch.
Freitag: Brotsuppe; Schill mit Holländerauce; Singertorte.

*) Hammelfleisch mit Bohnen (aus der norddeutschen Küche). Man bricht frische grüne Bohnen oder conservirte (letztere müssen zuerst wie jede Conserve aufgeweicht werden) zwei- bis dreimal durch und kocht sie mit einem Stück Hammelfleisch und soviel Wasser, daß das Fleisch davon bedeckt ist, dreiviertel weich, dann gibt man eine Handvoll würfelig geschnittene, geschälte, rohe Kartoffeln, Salz, Pfeffer und Bohnenkraut dazu. Wenn das Fleisch weich ist, nimmt man es heraus, schneidet es in Stücke, wie Gulpas, richtet es auf und garnirt es mit den Bohnen. Die Kartoffeln müssen sich im Saft verlocken; sie haben nur den Zweck denselben zu binden.

***) Schweinsfistel in Bier (aus der norddeutschen Küche). Leichtes, helles, nicht bitteres Bier läßt man mit Zwiebeln, Suppengemüse, einem Lorbeerblatt und Speckschnitten aufkochen, dann legt man das Filet hinein und läßt es zugedeckt dünsten, bis die Brühe, die es zuerst ganz bedecken muß, beinahe verdunstet ist. Dann nimmt man das Filet heraus, preßt die Brühe durch ein Sieb, gießt Wasser daran und läßt sie aufkochen. Liebt man sie dicklich, so rührt man ein mäßiggroßes, mit Mehl durchmehltes Stückchen Butter hinein; auch kann man etwas Wein darangehen. Ist dies verdunstet, so schneidet man das Filet in Scheiben, gießt die Brühe darüber und garnirt es mit verschiedenen Gemüsen. Eine beliebige Garnitur nennt man „Leipziger Allerlei“. Carotten, Carfiol, grüne Schnittbohnen, grüne Erbsen und angestochene, weiße Rüben werden in Salzwasser, jedes für sich allein abgekocht und auf Butter und nach Geschmack mit etwas Zucker leicht überdünstet.

Patiencbäckerei. 15 Deka Vanillezucker werden mit 8 Deka Mehl und dem Schmelz von 2 Eiklar gut abgetrieben. Dann drückt man mit einer Papierbüte oder einem Spritzen beliebige Formen auf ein reichlich mit Backs durchgestrichenes Backblech. Man läßt dasselbe zwei Stunden im geheiztem Zimmer oder nahe dem Herde stehen und bäckt die Patience in einer kühlen Röhre. Um sie gut vom Blech abzulösen, läßt man sie erst anfehlen und stellt dasselbe auf ein Gefäß mit warmem Wasser, damit die Wärme von unten hinaufziehe.

Die Nervosität unserer Zeit, über welche nur zu oft und mit all zu großem Recht geklagt wird, ist zum guten Theil auf die Erziehung unserer Kinder zurückzuführen. Ist es doch unter Anderem eine durchaus falsche Maßregel, schwächlichen, dabei gewöhnlich sehr erregten Kindern zu ihrer Stärkung schwere Weine zu geben. Mit Stolz hebt sogar manche Mutter geschwätzt die Bänklichkeit hervor, mit welcher ihr Liebling zum zweiten Frühstück sein Gläschen schweren Ungarwein trinkt. Um wie viel besser und gesünder würde dem Kinde eine Tasse gute, mit Liebig's Fleisch-Extract bereitere Bouillon sein, die ihm nicht nur mehr munden würde, sondern auch wirksamer und ganz gewiß frei wäre von dem Uebel, das der Wein zur Folge hat, die Nerven zu erregen. Für Kinder empfiehlt sich besonders Liebig's Fleisch-Extract, weil es die schnelle Zubereitung einer angenehmen schmeckenden Bouillon ermöglicht.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“.

Maggi's BOUILLON-EXTRACTE, Suppentafeln
 mit Bouillon-Extract und Gewürz,
Suppenmehle aus Hülsenfrüchten
 sind anerkannt
die besten und billigsten.
 EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.
Central-Depôt JULIUS MAGGI & Co.
 Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasmirgottgasse 6.
 Zu haben in
 Colonial-, Delicatessengeschäften, Consum- und Hausfrauen-Vereinen.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn

 Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Tapissier-Etablissement
Erzengnisse
CARL SEILER WIEN
 Spiegelgasse 3
 Handarbeiten in Angereicherter Ausfertigung angefertigt u. verkauf.
Moufirungen aller Art.
 Materialien der vorzüglichen Qualität.
 Grosse Auswahl in Hakelarbeiten Posamenten etc. etc.
 Sämtliche in der WIENER-MODE irischen Handarbeiten u. Arbeitsmaterialien sind vorräthig.
 Preiscontante gratis u. franco.

40 jähriges Renommée!
Mund- und Zahnkrankheiten
 wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwür, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten
kais. kön. Hof-Zahnarzt DR. POPP'S Anatherin-Mundwasser
 in bedeutend v. grösseren Flaschen zu 50 kr., fl. 1.—, fl. 1.40, welches ein Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Ungewässer bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung mit
Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta
 stets gesunde und schöne Zähne erhält.
Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife
 gegen Hautausschläge jeder Art und vorzüglich für Kinder.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta 25 kr.; Zahnpulver 65 kr.; Zahnplombe fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Rognergasse 2.
 Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Verantwortl. Red.: Wiener Verlagsanstalt Colberg & Diezler. Redaction: des Modistelles: Jenny Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Bindung: „Im Joubert“; Ferdinand Groß. Für die Redaction verantwortlich: Manuel Schürer, Karte von F. Wäber, Schriften von Brendler & Markowshy, L. L. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Hetzgermühl“ für die Druckerei verantwortlich: Albert Fieg.

Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.